

A close-up photograph of a cobblestone path. The stones are dark grey and irregularly shaped. Several stones are painted with a vibrant rainbow color, transitioning from red at the top to purple at the bottom. The text is overlaid on the upper left portion of the image.

**Diplomarbeit**

**Homosexualität im Alter**

**Personen mit Biografien, welche  
verschwiegen werden**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>4</b>
1.1	THEMENWAHL UND MOTIVATION	4
1.2	FRAGESTELLUNGEN	4
1.3	ZIELSETZUNGEN	4
1.4	ZIELPUBLIKUM	5
1.5	EINGRENZUNG DES THEMAS	5
1.6	AUFBAU DER ARBEIT	5
<b>2</b>	<b>BEGRIFFSERKLÄRUNGEN</b>	<b>6</b>
2.1	HOMOSEXUALITÄT	6
2.2	BISEXUALITÄT	6
2.3	HETEROSEXUALITÄT	6
2.4	LGBTIAQ+	6
2.5	QUEER	6
2.6	COMING OUT UND OUTING	6
<b>3</b>	<b>GESCHICHTE DER HOMOSEXUALITÄT IN DER SCHWEIZ</b>	<b>7</b>
3.1	AUSGANGSSTAND (1930)	7
3.2	DIE ERSTEN VEREINE IN ZÜRICH (1931)	7
3.3	NEUES GESETZ (1942)	8
3.4	DER KREIS (1943)	9
3.5	REPRESSIONEN (1957)	9
3.6	ENDE DES KREISES (1961)	10
3.7	HOMOSEXUALITÄT IN DER ÖFFENTLICHKEIT (1968-1978)	10
3.8	ABSCHAFFUNG DES HOMO-REGISTERS (1979)	11
3.9	AIDS (1982)	11
3.10	WHO (1993)	12
3.11	BUNDESGESETZ ÜBER EINGETRAGENE PARTNERSCHAFT	12
3.12	EHE FÜR ALLE (2022)	12
3.13	FAZIT	13
<b>4</b>	<b>STIGMATISIERUNG</b>	<b>13</b>
4.1	WAS IST STIGMATISIERUNG	13
4.2	WIE ENTSTEHEN STIGMAS	14
4.3	STIGMATISIERUNG VON HOMOSEXUELLEN PERSONEN	14
4.4	MIT EINEM STIGMA LEBEN	14
4.5	UMGANG MIT EINEM STIGMA	15
4.6	ANSPRECHEN ODER VERSCHWEIGEN?	15
4.7	FAZIT	16
<b>5</b>	<b>THEORETISCHE MODELLE</b>	<b>16</b>

5.1	DIE FÜNF SÄULEN DER IDENTITÄT NACH HILARION PETZOLD .....	16
5.2	KOMMUNIKATIONSMODELLE NACH CARL ROGERS .....	19
5.3	TRANSKULTURELLE KOMPETENZ.....	19
<b>6</b>	<b>AKTUELLER STAND DER ALTERS- UND PFLEGEZENTREN.....</b>	<b>19</b>
6.1	STUDIEN.....	19
6.2	ALTERSSTRATEGIE 2035 UND ESPENHOF.....	20
<b>7</b>	<b>PRAXISTRANSFER .....</b>	<b>20</b>
7.1	HALTUNG DER AKTIVIERUNGSFACHPERSON HF .....	20
7.2	TABU-THEMA .....	22
7.3	KLARE KONZEPTE IN INSTITUTIONEN .....	23
7.4	PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN IN INSTITUTIONEN FÜR DAS ALTER.....	24
7.4.1	Mit Institutionen .....	24
7.4.2	Mit Bewohnenden.....	24
7.5	FACHSTELLEN, LITERATUR UND FILME.....	25
<b>8</b>	<b>REFLEXION.....</b>	<b>25</b>
8.1	REFLEXION DER FRAGESTELLUNGEN UND ZIELSETZUNGEN .....	25
8.2	REFLEXION DES METHODISCHEN VORGEHENS UND ARBEITSPROZESSES .....	26
8.3	REFLEXION DES PERSÖNLICHEN LERNPROZESSES .....	27
<b>9</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>28</b>
<b>10</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>29</b>

# **1 Einleitung**

## **1.1 Themenwahl und Motivation**

In meiner Ausbildung zur Aktivierungsfachfrau HF stosse ich immer wieder auf den Begriff «Kongruenz», welcher in der Theorie von C. Rogers so viel bedeutet wie "Sich selbst zu sein". Dieser Begriff hat für mich eine grosse Bedeutung und es ist mir wichtig, dies auch in meinem Beruf einzugliedern und zu leben. Mit meinen Klienten spreche ich viel über persönliche Themen, aktuelle Geschehnisse und teile mit ihnen meine Emotionen. Doch wenn es um Themen wie Liebe und Partnerschaft geht, merke ich, dass ich mein Verhalten ändere. Ich bin homosexuell und verhalte mich dabei nicht immer kongruent. Manchmal habe ich Angst über meine Präferenzen zu sprechen, da ich nicht weiss, was mein Gegenüber denkt. Meine eigene Reaktion bezüglich dem Thema Homosexualität hat mich zum Nachdenken angeregt. Ich habe mich gefragt, wie es unseren Bewohnern geht, welche ähnlichen Situation erleben. Sind im Alterszentrum Personen mit einer Biografie, über welche sie nicht sprechen möchten oder können, weil sie sich nicht sicher fühlen und Angst haben? Ich höre oft: "Einer von zehn Personen ist homosexuell", habe diesen Gedanken jedoch noch nie ins Altersheim genommen. In meinen Praktiken im Gesundheitswesen wurde nie über dieses Thema gesprochen. Ich habe es als ein Tabu wahrgenommen und in den täglichen Aktivitäten wurde es nicht inkludiert, als würde es gar nicht existieren. Mit meiner Arbeit möchte ich herausfinden, was in homosexuellen Bewohnern von Alters- oder Pflegezentren vorgeht und was Aktivierungsfachpersonen tun können, um das Tabu etwas anzubrechen und ein akzeptierendes und offenes Umfeld zu schaffen.

## **1.2 Fragestellungen**

Was sind soziale Ereignisse in der Biografie von homosexuellen Personen?

Mit was für einer Stigmatisierung sind homosexuelle Personen konfrontiert?

Was kann eine Aktivierungsfachperson HF tun, um ein akzeptierendes und offenes Umfeld für homosexuelle Personen zu schaffen?

## **1.3 Zielsetzungen**

Ich möchte die Biografie von homosexuellen Personen den Aktivierungsfachpersonen näherbringen und aufzeigen, dass diese sich von einer heteronormen Biografie abgrenzt. Ich höre oft, dass man nicht unterscheiden soll zwischen homosexuellen und heterosexuellen Personen. Dies finde ich gut. Jedoch denke ich, dass es vor allem für eine Aktivierungsperson wichtig ist, die Hintergrundgeschichte zu kennen und auch ein Feingefühl zum Thema zu besitzen. Deshalb möchte ich auch aufzeigen, mit was für Diskriminierungen und Unsicherheiten homosexuelle Personen leben und was für ein Prozess im Umgang mit diesem Stigma entsteht. Ein weiteres Ziel ist es für Aktivierungsfachpersonen HF Optimierungsvorschläge zu erstellen und aufzuzeigen, worauf in der Praxis zu achten ist. Mein Wunsch ist es, dass auch homosexuelle Personen in Institutionen über ihre Biografie sprechen können, ohne Angst zu verspüren.

## **1.4 Zielpublikum**

Diese Arbeit richte ich an Studierende wie auch ausgebildete Aktivierungsfachpersonen HF. Es ist somit ein Wissen und Erfahrung zum Beruf vorgegeben.

## **1.5 Eingrenzung des Themas**

Ich möchte die Arbeit konkret auf den Bereich «Homosexualität» eingrenzen. Damit beziehe ich mich auf lesbische, schwule und bisexuelle Personen. Somit schliesse ich weitere zugehörige Parteien des LGBTIQ+ Spektrums aus, da es den Umfang der Arbeit sprengen würde.

Auch möchte ich speziell darauf hinweisen, dass es in meiner Arbeit nicht um Sex und das konkrete Ausleben der Sexualität geht. Ich möchte Aktivierungsfachpersonen das Gefühl des Homosexuell-Seins näherbringen und dabei nicht auf das Ausleben der sexuellen Bedürfnisse dieser eingehen. Es soll um die Menschen gehen, welche sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen und das Ausleben und Wahrnehmen der eigenen Person.

In der Arbeit konzentriere ich mich hauptsächlich auf das Klientel einer Institution für das Alter, da dies mein aktuelles Zielpublikum ist und ich mein Wissen von dort ableiten kann. Auch finde ich, sind dort viele Vorurteile und Unsicherheiten in Bezug auf das Thema vorhanden. Ich werde mich in der Geschichte der Homosexualität auch auf die Perioden von 1930 bis heute beziehen, da dies die Biografie der heutigen Bewohnenden der Altersinstitutionen umfasst. Ich werde die historischen Ereignisse hauptsächlich auf die Schweiz beziehen mit einigen Informationen aus Deutschland, da Deutschland, vor allem in der Kriegszeit, einen grossen Einfluss auf die Schweiz hatte. Andere Länder werden nicht miteinbezogen, da die Gesetzgebungen und Akzeptanz zum Thema von Land zu Land sehr unterschiedlich sind.

## **1.6 Aufbau der Arbeit**

Im Theorieteil wird zunächst auf die Geschichte der Homosexualität eingegangen, mit dem Ziel ein grundlegendes Verständnis für homosexuelle Personen zu erlangen und zu verstehen, mit was diese in ihrer Vergangenheit konfrontiert worden sind. Im weiteren Verlauf erkläre ich, wie ein Stigma aufgebaut ist und wie ein solches das Leben einer homosexuellen Person beeinflussen kann. Im Praxistransfer werde ich das Erarbeitete aus dem theoretischen Teil in die Arbeit einer Aktivierungsfachperson vernetzen und meine Erkenntnisse und Optimierungsvorschläge erläutern.

## **2 Begriffserklärungen**

### **2.1 Homosexualität**

Homosexualität ist der Überbegriff für Menschen, welche sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen. Konkret bedeutet dies, dass eine Frau sich zu einer Frau und ein Mann sich zu einem Mann hingezogen fühlt. Frauenliebende Frauen nennt man lesbisch und männerliebende Männer werden schwul genannt. Statistiken besagen, dass ca. 10% der Bevölkerung Homo- oder Bisexuell ist. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass, obwohl das Wort «Sex» im Begriff vorkommt, dies kein Inbegriff für Homosexualität ist. Man kann auch homosexuell sein, ohne Geschlechtsverkehr zu haben. (vgl. Hässig, 2018) In der Arbeit werde ich oft den Begriff Homosexuell verwenden. Damit meine ich Schwule, Lesben und bisexuelle Menschen.

### **2.2 Bisexualität**

Bisexuelle Personen können sich sowohl in Männer als auch in Frauen verlieben. Sie fühlen sich von beiden Geschlechtern angezogen. (vgl. Hässig, 2018)

### **2.3 Heterosexualität**

Heterosexuelle Personen fühlen sich von Menschen des anderen Geschlechts angezogen. Dies trifft auf die Mehrheit der Menschen zu. (vgl. Hässig, 2018)

### **2.4 LGBTIAQ+**

Dabei handelt es sich um ein Akronym, das sich aus den folgenden Wörtern zusammensetzt: Lesbian, Gay, Bisexual, Trans, Inter, Asexual/Aromantic, Queer oder Questioning und das + zeigt auf, dass die Aufzählung nicht abgeschlossen ist und noch weitere Begriffe dazugehören. Oft werden auch nur die Buchstaben LGBT oder LGBTQ+ verwendet. Auch kann das + Zeichen mit einem Stern (\*) ersetzt werden. (vgl. Hässig, 2018)

### **2.5 Queer**

Queer ist ein Überbegriff für alle sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten, welche nicht der gesellschaftlichen Norm von Geschlecht und Sexualität zuzuordnen sind. (vgl. Hässig, 2018)

### **2.6 Coming Out und Outing**

Der Begriff «Coming Out» stammt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt «Herauskommen». Damit sind hauptsächlich zwei Phasen gemeint. Zur ersten Phase gehört die Realisation und der innerpsychologische Prozess des Wahrhabens der eigenen Sexualität. In der zweiten Phase geht es um den Prozess des nach aussen Tragens des Inneren und seinen Lebensstil auch in der Öffentlichkeit zu leben. Dazu muss auch die soziale Dimension miteinbezogen werden. Die Dauer dieser beiden Phasen ist von Person zu Person unterschiedlich, je nachdem, ob die Person in einem offenen und aufgeklärten Umfeld aufwächst. (vgl. Rauchfleisch 2011, S. 73-94). Hier ist noch anzufügen, dass es nicht nur ein Coming Out gibt. Es gibt sicherlich immer ein erstes Coming Out, jedoch kann sich dieser Prozess

wiederholen und vor allem wird sich die zweite Phase immer wieder im Leben abspielen, sobald man in ein neues Umfeld kommt, in dem man sich neu outen muss.

### **3 Geschichte der Homosexualität in der Schweiz**

In diesem Abschnitt möchte ich auf die erste Fragestellung eingehen: Was sind soziale Ereignisse in der Biografie von homosexuellen Personen?

#### **3.1 Ausgangsstand (1930)**

Ab dem Jahr 1930 geriet das Thema Homosexualität in den Fokus der Wissenschaft. Es wurde politisch diskutiert, wie man die Homosexualität im Bundesgesetz verankern sollte und auch die Psychologen waren zweigespalten, ob es sich dabei nun um eine Krankheit oder eine angeborene Neigung handelt. Aktuell entschied jeder Kanton unterschiedlich. In den französischschweizerischen Kantonen und dem Tessin wurde die gleichgeschlechtliche Liebe hauptsächlich nicht vom Gesetz verboten. In den deutschschweizerischen Kantonen herrschten Gefängnisstrafen bis zu mehreren Jahren. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 186-89)

Als Hitler 1933 in Deutschland an die Macht kam, begann mit dem Naziregime eine Verfolgung der Homosexuellen in Deutschland, was zu tausenden Toten führte. Der Paragraph 175 des deutschen Strafgesetzbuches wurde revidiert, was bedeutete, dass jeglicher homosexuelle Kontakt unter Strafe stand. Auch im späteren Verlauf des Krieges wurden homosexuelle Personen zusammen mit Juden in den Konzentrationslagern ermordet. Auch wenn in der Schweiz keine Homosexuellenverfolgung stattfand, sah und hörte man, was in Deutschland passierte und die Angst davor war gross. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 17 + 45)

#### **3.2 Die ersten Vereine in Zürich (1931)**

«Damen-Club Amicitia» ist der Name einer der ersten Vereine, welcher mit dem Ziel gegründet wurde, homosexuelle Personen, hier ausschliesslich Frauen, zu vereinen. Der Club wurde von vier lesbischen Frauen anfangs des Jahres 1931 gegründet. Doch da Homosexualität in Zürich illegal war, wurde der Club als «Damenclub» ausgeschrieben, mit der Hoffnung, unter den Teilnehmenden auch lesbische Frauen zu finden. Dieses Vorgehen funktionierte und der Verein wuchs an lesbischen Teilnehmern. Jedoch nahm der Club auch an heterosexuellen Frauen zu, was den Kontakt und Austausch hemmte, da das Risiko grösser wurde erwischt zu werden. Die lesbischen Teilnehmern lösten sich von Amicitia und taten sich mit den schwulen Männern des «Excentric-Clubs» zusammen. Dort mussten sie keine Angst haben, von anderen Mitgliedern geoutet zu werden. Jedoch war dies bereits der Untergang des ersten und letzten rein weiblichen homosexuellen Vereins in Zürich. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 21)

Die beiden Vereine unterlagen schlussendlich ganz der Wirtschaftskrise in den Jahren 1932 und 1933. Es wurde ein weiterer gemischter Club unter dem Namen «Schweizerische Freundschafts-Verband» gegründet, welcher bis 1942 standhielt. (vgl. Trüeb et al. 1988 S. 22)

Während der Zeit des Schweizerischen Freundschafts-Verbandes wurde das Magazin «Freundschafts-Banner» gegründet und kam zweiwöchentlich heraus. Geleitet wurde es von Anna Vock, der Gründerin des Amicitia Clubs. Es beinhaltete Kurzgeschichten, in denen Gefühle, Sehnsüchte und Träume ihren Ausdruck finden, wie auch Informationen zu Versammlungen, Clublokalen, Wahlen und politische

Statements. Durch die Homosexuellenverfolgung unter Hitler war der Freundschafts-Banner für längere Zeit das einzige deutschsprachige Sprachrohr für Homosexuelle.

Der Krieg hinterliess jedoch seine Spuren und der Verband hatte immer mehr mit Geldproblemen zu kämpfen. Auch das Fehlen eines Clublokals und der negative Ruf der Homosexualität in der Gesellschaft, welcher durch den Krieg und den Einflüssen Nazideutschlands gestärkt wurde, machten es den Aktivisten schwer. Durch die Strapazen schrumpfte der Verein gegen Ende des Krieges auf eine Handvoll Mitgliedern. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 22)

1943 gab es einen Redaktionswechsel und aus dem Freundschaftsverband und dem Freundschaftsbanner wurde der Club mit gleichnamigem Magazin «der Kreis». Der Club war nun ausschliesslich für schwule Männer. Die Leitung übernahm «Rolf». Sein richtiger Name war Karl Meier, welchen jedoch nur wenige wussten, denn viele schwule Männer gaben sich ein Pseudonym, damit man ihre wahren Identitäten nicht verfolgen oder sie im Falle einer Polizeikontrolle nicht von anderen verraten werden konnten. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 22-23)

### **3.3 Neues Gesetz (1942)**

In der Schweiz trat 1942 das Schweizerische Strafgesetzbuch (StGB) in Kraft, welches für Schwule und Lesben ein ausserordentlicher Fortschritt war. Das neue Strafgesetz betrachtete die Homosexualität als angeboren und somit nicht mehr als Krankheit und strafbar. Trotzdem wurde im Gesetzbuch die Homosexualität von der Heterosexualität getrennt, sodass zwei verschiedene Gesetzesartikel bestanden. Während das Gesetz sexuelle Handlungen unterschiedlichen Geschlechts (hetero) mit Personen unter 18 Jahren verbot, galt für gleichgeschlechtliche Liebe (homo) dieses mit Personen unter 20 Jahren. Auch handelte es sich bei der Hetero-Liebe um ein Antragsdelikt (Anzeige als Voraussetzung – Ohne Anzeige kein Delikt), während es sich bei gleichgeschlechtlicher Liebe (homo) um ein Offizialdelikt (Von Amts wegen verfolgt – kann bereits bei Verdacht vors Gericht kommen) handelt. Dieser Unterschied im Gesetz gab den Polizeiorganen die Freiheit, immer wieder ins Milieu einzudringen und homosexuelle Personen einzuschüchtern und auf der Polizeistation zu verhören. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 189-193)

Trotz der Änderung im Strafgesetz war die Homosexualität von der Gesellschaft immer noch nicht gerne gesehen und als unhygienisch und falsch deklariert. Doch durch die gesetzlichen Lockerungen, mussten Lesben, Schwule und Bisexuelle nun keine Strafen mehr fürchten. Es entstand eine gängige Nachtszene: Bewegungsfreiheit für nächtliche Erlebnisse, Kontakte und ungeniertes Spazieren Arm in Arm in der Stadt. Da es jedoch erst wenige oder sogar keine öffentliche Lokale für Homosexuelle gab, waren übliche Treffpunkte Parks oder Toiletten. In Basel war ein berühmter Treffpunkt die Elisabethenschanze und -anlage, in Zürich unter anderem das Arboretum. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 65)

Im Vergleich dazu war die Situation im Ausland angespannt. In Deutschland liess man auch nach dem Krieg den Gesetzesartikel 175 in Kraft und bestand auf dessen Durchsetzung. Dies bedeutete für die homosexuellen Personen, welche verfolgt, gefangen und in Konzentrationslager gesteckt wurden, dass sie nach deren Auflösung direkt ins Gefängnis kamen, da ihre Existenz noch immer gesetzeswidrig war. Auch in den USA war Homosexualität noch illegal und von Seiten der Polizei gab es viele Bespitzelungen, Denunziationen und Verdächtigungen, worauf homosexuelle Personen Verluste einbüssen mussten wie beispielsweise den Verlust ihres Arbeitsplatzes oder Mietverhältnisses. (vgl. Trüeb et al. 1988, Seite 65)



### 3.4 Der Kreis (1943)

Ab 1943 startete in der Schweiz die Ära des Schwulenclubs der Kreis. Es wurden in verschiedensten Kantonen Treffpunkte errichtet: 1943 der Kreis Zürich, 1944 der Kreis Davos, 1945 der Kreis St. Gallen. Nach dem Krieg und mit Hilfe des neuen Gesetz erlangte die Clubszene wieder einen Aufschwung und 1948 eröffnete der Kreis Zürich sogar ein Klublokal namens "Die Eintracht" im Theater am Neumarkt. Die Eintracht wurde hauptsächlich berühmt durch die vom Kreis veranstalteten Grossanlässe: Maskenbälle im Februar, Sommer- und Herbstfest sowie Weihnachtsfeier und Silvesterball. Viele homosexuelle Personen aus der ganzen Schweiz kamen. Da Homosexualität im Ausland grösstenteils immer noch verboten war, reisten auch viele Personen aus Europa und sogar Nordamerika und Südafrika an, um am Ereignis teilzunehmen. Der Leiter des Kreises, Rolf, hatte durch seine Schauspielausbildung viel Erfahrung und Ideen für die Anlässe. Die Feste waren immer voll mit Aufführungen in Gesang und Theater und meistens waren die Feste an ein Thema gebunden. Es gab Preise für die originellsten Kostüme sowie für Paare oder ganze Gruppen. Auch Fotografen waren stets dabei. Viele wollten ihre Kostümierung als Bild verewigen. Zudem wurden an den Anlässen auch homoerotische Werke wie Bücher, Magazine und Kunstwerke verkauft. Durch die strengen Gesetze ausserhalb der Schweiz waren diese vor allem bei Ausländern sehr beliebt. (vgl. Ostertag, 2005)

Trotz der Aufhebung des Verbots für Homosexualität galt für die Anlässe im Kreis folgendes:

«In Zürich feierte man unter Aufsicht. Generell mussten bei allen grösseren Tanzanlässen Beamte der Sittenpolizei anwesend sein. Das war Gesetz und galt auch für den KREIS, bei ihm aber auf ganz besondere Weise. Denn der Dienst im KREIS war leicht und amüsant. Nie gab es Schlägereien, nie Betrunkene, dafür viel Sehenswertes. Die (heterosexuellen) Sittenwächter in Zivil rissen sich um diesen Einsatz.» (Ostertag, 2005)

Bald gesellte sich auch ein zweites Lokal für homosexuelle Personen zu dem bereits bestehendem «der Kreis». 1956 eröffnete der «Barfüsser». Das Lokal war anfangs nicht für homosexuelle Personen gedacht. Es wurde jedoch ein schwuler Kellner eingestellt, welcher sein Umfeld gleich mitbrachte und so entwickelte sich der Barfüsser zu einem Treffpunkt für queere Personen. Im Gegensatz zum Kreis, war der Barfüsser offen für alle; homosexuelle Frauen und Männer jeden Alters, Bisexuelle, Transpersonen und auch heterosexuelle Personen durften eintreten. (vgl. Ostertag, 2013)

Der Aufschwung der Szene währte jedoch nicht lange, wie man dem nächsten Kapitel entnehmen kann.

### 3.5 Repressionen (1957)

Im Film «der Kreis» wird die Repression aus den Erinnerungen von Ernst Ostertag und seinem Lebenspartner Röbi Rapp dargestellt, zwei schwule Männer, welche Mitglieder im Kreis waren. Laut dem Film begann die Repression mit dem Mord an Robert Oboussier 1957 (vgl. Haupt, 2014). Dieser wurde von einem männlichen Sexarbeiter ermordet. Speziell an dem Fall war, dass man von Oboussier zuerst nicht wusste, dass er homosexuell war. In den Medien wurde schockiert von seinem Tod berichtet. Er wurde als stadtbekannt und angesehen beschrieben und als einen Verlust für die Menschheit. Als jedoch herauskam, dass Oboussier homosexuell war, kippte seine Darstellung in den Medien. Plötzlich wurde er als abnormal, zwiespältig und fragwürdig beschrieben und die Leserschaft hatte mehr Mitleid mit dem Mörder als mit Oboussier. Nach der Abhandlung seines Falles wurden seine Kompositionen nicht mehr gespielt und sogar geplante Kirchenkonzerte abgesagt. Auch sein Grab auf dem Friedhof Manegg wurde aufgehoben. (vgl. Hediger, 2023) HelloZurich hat den Fall von 1957 in einem Artikel zusammengefasst

mit dem Titel «Vom gefeierten Star zum «abnormalen Mann». Der Artikel ist im Anhang vollständig zu lesen.

Ein zweiter Mord ereignete sich gut sechs Monate später. Ernst Rusterholz wurde von einem anderen Mann ermordet. «Der Kreis» half bei den Ermittlungen und stellte einen Zeugen, welcher aussagte. Der Zeuge berichtete, dass die Medienvertreter ihn beschimpften und als Gefährten des Ermordeten verdächtigten, welcher nur aus Eifersucht die Polizei benachrichtigte. Das Urteil des Mörders lautete Untersuchungshaft während des Falles, danach war er ein freier Mann. Der Mörder wurde auch hier als Opfer der Homosexualität dargestellt und die Medien feierten seine Freilassung mit Schlagzeilen wie «Sieg der Menschlichkeit».

Der Kreis versuchte den Tatbestand zu erklären und verschickte an Schweizer Zeitungen eine «Klarstellung», um Aufklärungsarbeit zum Thema Homosexualität zu leisten. Damit hatten die Autoren jedoch keinen Erfolg. Auch die im eigenen Magazin Der Kreis publizierten Kolumnen und Erfahrungsberichte wurden von der Öffentlichkeit kaum beachtet (vgl. Ostertag, 2012)

Da das Homosexuellenmilieu durch die Medien der Allgemeinbevölkerung nun bekannt war, wurde auch bei der Polizei Druck gemacht, dieses «Problem» zu lösen. Obwohl homosexuelle Akte unter volljährigen Personen in der Schweiz seit 1942 entkriminalisiert sind, eröffnete die Polizei ein «Homo-Register», welches zum Ziel hatte, alle homosexuellen Personen auf einer Liste zu haben, um einen raschen Zugang ins Milieu zu gewähren. Die Existenz des Registers wurde lange vor der Öffentlichkeit abgestritten. Ab 1958 wurde die Polizei in grösserem Rahmen aktiv und hatte Massnahmen entwickelt. Dazu gehörten gesetzliche Tanzverbote und Razzien an Homosexuellenveranstaltungen, wie auch Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen sowie Kontrollen von Telefon und Post. Verdächtige wurden verhört, Fingerabdrücke und Namen notiert und zur Preisgabe weiterer Namen für das Homoregister gedrängt. Wie Zeugen berichteten, haben sie dabei auch Verletzungen des Bürgerrechtes erlebt, da das Protokoll des Verhörs an Vorgesetzte im Berufsumfeld weitergeleitet wurde, was zu Gefährdung der Arbeitsstelle bis hin zur Kündigung führte. (vgl. Ostertag, 2012)

### **3.6 Ende des Kreises (1961)**

Die erwähnten Morde und die Reaktionen der Bevölkerung und Polizei brachten schwierige Zeiten für den Kreis. Wie in einem Artikel von SRF zu lesen, hatten die Vorfälle schwere Folgen für den Kreis: «Die beliebten Tanzanlässe wurden verboten und immer mehr Homosexuelle das Opfer polizeilicher Willkür. Razzien und Festnahmen waren im ehemals liberalen Zürich plötzlich an der Tagesordnung. Ein Schock, von dem sich der «Kreis» nicht mehr erholte: 1961 wurde das Lokal geschlossen, 1967 erschien die letzte Ausgabe der Zeitschrift.» (SRF, 2014)

### **3.7 Homosexualität in der Öffentlichkeit (1968-1978)**

Nachdem einige Zeit vergangen war, wurde die Community wieder aktiver. Es wurden Clubs gegründet wie beispielsweise der «Club 68» (1968 – 1971) und die darauffolgende Zeitschrift «Hey» (1972 – 1983). Der Homosexualität wurde nun auch mehr positive Beachtung in den Medien geschenkt und Schwule begannen sich vermehrt zu organisieren, was auch in heteronormen Kreisen wahrgenommen wurde. (vgl. Trüb et al. 1988, S. 105)

Der deutsche Film «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt» von Rosa von Praunheim, welcher 1971 in Deutschland erschien, löste eine neue Welle der Schwulen- und

Lesbenbewegung aus. Er gilt noch heute als massgeblich für die Wahrnehmung der Homosexualität in der Gesellschaft weltweit. Der Film widerspiegelt sehr stark die Vorurteile gegenüber Schwulen zu dieser Zeit. Die Texte sind oberflächlich und die Szenen von Klischees gesprengt. Der Film wirkt schon fast Schwulenfeindlich. Doch genau das ist unter anderem das Ziel des Produzenten. Er möchte provozieren und zum Denken anregen. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 109)

Der Regisseur Rosa von Praunheim erläutert; «Der Film will die Homosexuellen zwingen, sich über ihre Situation als Angehörige einer unterdrückten Minderheit klar zu werden, «selbstbewusst» zu werden und «ja» zu sich zu sagen». (Trüeb et al. 1988, S. 109)

Der Film schlug auch in der Schweiz Wellen und trug unter anderem dazu bei, dass die HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich) im März 1972 gegründet wurde. Die HAZ wiederum setzte sich dafür ein, dass der Film in der Schweiz gezeigt wurde. Dazu wählten sie die Stadt Basel, mit dem Gedanken auch dort eine Arbeitsgruppe gründen zu können. Im Juni 1972 wurde der Film in Basel gezeigt und war ein voller Erfolg. Die Vorführung fand an der Universität Basel statt und füllte den gesamten Hörsaal. Noch am gleichen Abend wurde die Homosexuelle Arbeitsgruppe Basel (HABS) ins Leben gerufen. (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 109)

Ein weiteres wichtiges Ereignis in der Geschichte der Homosexualität ist die im SRF ausgeschaltete Sendung «Telearena», welche am 12. April 1978 zum Thema Homosexualität ein Theaterstück mit Diskussionsrunden zeigte: Das Theaterstück «Homosexualität» von Joe Stadelmann, Regie Xavier Koller erzählt die Geschichte zweier schwuler jungen Männer. Es ist in mehrere Akte aufgeteilt und zeigt uns folgende Szenen: Das Kennenlernen in einer Bar im Schwulenghetto, das Coming Out bei den Eltern, Diskriminierung am Arbeitsplatz, die Auseinandersetzung der Eltern zum Thema schwuler Sohn wie auch eine Szene, in welcher verschiedene Probleme in der Beziehung der beiden Männern angesprochen werden.

Zwischen den Akten lässt SRF ein ausgewähltes Publikum aus Homosexuellen wie auch Gegnern der Homosexualität miteinander über das Gesehene diskutieren. (vgl. SRF, 1978) In den Diskussionen kann man klar hören, was sich die Homosexuellen wünschen: Akzeptanz, Unterstützung, Schutz und Rechte. Auf der Gegenseite hört man auch die noch vorhandenen Vorurteile: Schwule Männer sind zu weiblich, nützen der Gesellschaft nichts, sind unhygienisch, psychisch krank und von Gott als eine Sünde bestimmt. Rund 1.5 Millionen Menschen waren Zuschauer dieses Spektakels und auch noch Wochen später blieb das Thema präsent und wurde weiter diskutiert. (vgl. HAB Queer Bern, 2018)

### **3.8 Abschaffung des Homo-Registers (1979)**

Das Aufsehen, dass die Homosexuellen durch die Ausstrahlung dieser Sendung erhielten, ermöglichte es den homosexuellen Arbeitsgruppen 1979 einen weiteren Meilenstein zu erlangen: die Abschaffung der Homo-Register. Das bedeutet, dass die geführten Listen von homosexuellen Personen vernichtet und in Zukunft auch keine weiteren Personen mehr wegen ihrer sexuellen Veranlagung polizeilich vermerkt wurden. (vgl. Ostertag, 2007)

### **3.9 Aids (1982)**

1980 brach die Krankheit Aids in Amerika aus. Aids ist ein Akronym und steht für "Acquired Immunodeficiency Syndrome", was auf deutsch "Erworbenes Immunschwächesyndrom" bedeutet. 1982 gab es die ersten bekannte Fälle in der Schweiz. Die Krankheit brachte nicht nur viele Rätsel mit sich, da

niemand den Grund oder eine Heilung kannte, sie beschädigte auch den Ruf der Homosexualität. Die Medizin merkte schnell, dass Betroffenen oft männliche Homosexuelle oder Drogenabhängige sind. Somit kam nicht nur eine neue Krankheit in die Schweiz, sondern auch eine neue Angst. Zeitungen druckten Titelseiten mit der Aufschrift «Homosexuellen-Seuche». Bevor man überhaupt genaueres über die Krankheit wusste, wurde bereits klar durch die Medien kommuniziert, dass man hauptsächlich durch Schwule angesteckt werden kann. Dies löste auch in den homosexuellen Milieus Panik aus, da man eine Ansteckung bei jedem unbekanntem Sexualpartner befürchtete. Homosexuelle wurden aus den daraus folgenden Ängsten gemieden. Organisationen wie HACH (Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz) versuchten in ihren Zeitschriften aufzuklären. Sie werfen den Medien vor, alle homosexuellen Personen in den gleichen Topf zu werfen und zu diskriminieren. Die HACH kommentierte mit nachdrücklichen Worten: «Nachdem nicht mehr behauptet werden kann, dass Schwulsein eine Krankheit ist, muss der Welt mitgeteilt werden, dass Schwulsein krank mache.» Die HACH forderte damit auch Aufklärung vom Bund über Ansteckung und Lauf der Krankheit. Ab 1984 wurden viele Verbände und Organisationen von schwulen Personen gegründet, um das Problem selbst in den Griff zu bekommen und den Betroffenen Unterstützung zu bieten. Die «HACH Medizinergruppe Schwule Medizinmänner», formierte sich als erste. Ein Jahr später, 1985, entstand aus einer Aids-Gruppe der HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich) die heute sehr bekannte Gruppe «Aids-Hilfe Schweiz, AHS». Hauptsächlich diese beiden Organisationen führten dazu, dass eine Aufklärung stattfand. Sie veranstalteten Pressekonferenzen, verteilten Broschüren mit Informationen und eröffneten Stellen für anonyme Aids-Tests. (vgl. Ostertag, 2013)

### **3.10 WHO (1993)**

Durch den Forschungsfortschritt in Humanwissenschaften und den immer grösser werdenden Druck durch die Homosexuellenorganisationen strich 1984 die WHO (Welt-Gesundheits-Organisation) den Begriff Homosexualität aus der internationalen Liste von Seuchen, Krankheiten und Epidemien. Der Entscheid wurde jedoch erst neun Jahre später, am 1. Januar 1993, umgesetzt. Als Grund wurden ideologisch, politisch und religiöse Einwände angegeben. Diese kamen von Staaten aus dem afrikanischen arabischen- und südasiatischen Raum wie auch aus dem Vatikan. (vgl. Ostertag, 2008)

### **3.11 Bundesgesetz über eingetragene Partnerschaft**

Am 05.06.2005 stimmte das Volk auf nationaler Ebene über das Bundesgesetz der eingetragenen Partnerschaft für gleichgeschlechtlicher Paare ab. Mit 58% Ja, wird dieses angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug 55,7%. (vgl. Schweizerische Eidgenossenschaft, 2022) Der Verein «JA zum Partnerschaftsgesetz» hat rund 1,15 Millionen Franken in die Kampagne investiert. (vgl. Ostertag, 2008)

### **3.12 Ehe für Alle (2022)**

Am 17.11.2021 wurde das Bundesgesetz zur gleichgeschlechtlichen Ehe in Bern mit 64.1% angenommen. Ab dem 1. Juli trat das Gesetz in Kraft und erlaubt somit, dass gleichgeschlechtliche Paare heiraten oder ihre eingetragene Partnerschaft in eine Ehe umwandeln können. (vgl. Schweizerische Eidgenossenschaft, 2023)

### **3.13 Fazit**

In Kapitel 3 habe ich die Geschichte der Homosexualität nach grossen und prägenden Ereignissen zusammengefasst. Aus der geschichtlichen Auflistung kann gelesen werden, dass ein homosexueller Mensch, welcher zu dieser Zeit lebte, mit grossem Druck der Gesellschaft konfrontiert wurde.

Ob diese Personen sich nun offen outeten oder dies für sich behielten, änderte nichts daran, dass sie in verschiedenen Lebensbereichen und -abschnitten damit konfrontiert wurden, dass die Gesellschaft sie nicht als die Norm ansieht. Sie wurden vom Gesetz wie auch der Gesellschaft diskriminiert. Durch die Ausgrenzung entstand ein Milieu und eine Art Kultur. Man versuchte sich zu sammeln und wollte unter seinesgleichen sein, um Zugehörigkeit zu erfahren und sich auszutauschen. Vielen Personen war es jedoch nicht möglich, sich öffentlich zu bekennen, da die Angst vor dem Gesetz und der Gesellschaft zu gross war. Was für einen Einfluss dies auf die psychische Gesundheit eines Menschen und auf sein soziales Leben haben kann, möchte ich in den weiteren Kapiteln erläutern.

Im Anhang finden sich ergänzend zum Kapitel 3 noch weitere Informationen über Lesben, die Kirche und Therapien für homosexuelle Personen. Diese drei Themen beinhalten eine weitere starke Diskriminierung, weshalb ich gerne noch zusätzliche Informationen dazu erarbeitet habe.

## **4 Stigmatisierung**

Um verstehen zu können, warum viele Personen in Alters- oder Pflegezentren ihre Homosexualität nicht offen leben, müssen wir zuerst verstehen, was es mit der Stigmatisierung und Diskriminierung des Themas auf sich hat und was für Folgen darunter entstehen. In diesem Kapitel werde ich erklären, was ein Stigma ist und was für ein Prozess dahintersteckt.

### **4.1 Was ist Stigmatisierung**

«Der Begriff Stigma stammt aus dem Griechischen und bezeichnet ursprünglich ein Brandmal oder Zeichen, das in den Körper gebrannt oder geschnitten wurde, um in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen, dass der Träger ein Sklave oder ein Verbrecher war, der von jedermann gemieden werden sollte.» (Petersen 2020, S. 173) Ein Mensch mit einem Stigma wird somit von der Gesellschaft auf dieses beschränkt, mit negativen Eigenschaften verbunden und abgewertet. Das Stigma wird immer negativ wahrgenommen. Menschen mit einem Stigma gelten als minderwertig. Dabei handelt es sich nicht nur um unvorteilhafte Merkmale, sondern um einen tiefen negativen Ruf und die betroffene Person wird beim Erkennen des Stigmas durch andere automatisch herabgesetzt. Stigmas können auf den ersten Blick sichtbar (z.B. Hautfarbe, Behinderung) oder unsichtbar (z.B. psychische Krankheiten, Gefängnisstrafen, sexuelle Orientierung, Arbeitslosigkeit) sein. (vgl. Petersen et. Al 2020, S. 173-178)

## 4.2 Wie entstehen Stigmas

Ob ein Stigma entsteht oder nicht hängt von der Kultur und der sozialen Norm ab. Das Stigma bildet sich aus negativ wahrgenommenen Eigenschaften oder Merkmalen einer bestimmten Gruppe Menschen. Die Mehrheit der Gesellschaft muss gegen den Wert des Stigmas stehen. In seinem Buch erwähnt L.E.

Petersen, dass es für eine Stigmatisierung drei Indikatoren geben kann:

- Unzuverlässigkeit im sozialen Austausch (psychische Störungen/ Krankheit) oder Verletzung von sozialen Normen (Kriminalität)
- Träger einer ansteckenden Krankheit und deren Verbreitung (HIV-Infektionen)
- Angehörigkeit einer Gruppe, die zum Vorteil der eigenen Gruppe ausgenutzt werden kann (z.B. Minoritäten, ethnische Gruppen)

(vgl. Petersen et. al 2020, S. 173-174)

## 4.3 Stigmatisierung von homosexuellen Personen

Vorurteile gegenüber Homosexuellen sind, dass sie psychische Krank sind, Unhygienisch, häufigen Partnerwechsel betreiben, viel Sex haben und es existiert der Glaube, dass Homosexualität ansteckend wirkt, wenn man zu lange in der Nähe einer betroffenen Person ist. Die Diskriminierung kann sich von Mobbing bis hin zu Gewaltdelikten äussern. (vgl. Rauchfleisch 2011, S. 32-40 + 123-125)

## 4.4 Mit einem Stigma leben

Es gibt verschiedene Formen des Erlebens bei Personen, welche ein Stigma besitzen. Dabei muss auf drei Arten Rücksicht genommen werden:

### **Das erlebte Stigma**

Hier ist die effektive Diskriminierungserfahrung gemeint. Personen mit einem Stigma erleben in ihrem Alltag häufig, dass sie selbst und Personen mit demselben Stigma, ausgegrenzt oder abgewertet werden. Sie werden dadurch damit konfrontiert, dass sie nicht der Norm entsprechen. Diese Erfahrungen hinterlassen belastende Spuren.

### **Das antizipierte Stigma**

Durch das Bestehen des eigenen Stigmas erwarten betroffene Personen automatisch, wegen diesem von anderen abgewertet, gemieden und zurückgesetzt zu werden. Die Möglichkeit von anderen abgewertet zu werden, bedroht den eigenen sozialen Status und verursacht tiefen Stress. Stigmatisierte fühlen sich oft in ihren Möglichkeiten, an der Kommunikation zu partizipieren, eingeschränkt.

### **Das internalisierte Stigma**

Personen mit einem Stigma teilen das Wertesystem der Gesellschaft, welches den meisten bereits als Kind beigebracht wird, und sind sich somit bewusst, dass sie der gesellschaftlichen Norm nicht gerecht werden und die Erwartungen der Allgemeinheit nicht erfüllen können. Durch das Annehmen des Stigmas und der damit verbundenen negativen Bewertung können sich Betroffene dabei selbst als minderwertig empfinden, schämen sich für ihr eigenes Stigma oder verabscheuen sich. (vgl. Petersen et. al 2020, S. 174-175)

## 4.5 Umgang mit einem Stigma

Personen mit einem Stigma wie die Homosexualität, welches für andere nicht sofort oder gar nicht zu sehen ist, leben mit der Angst vor einer Entdeckung. Sie müssen mit der Angst rechnen, dass ihr Stigma durch Selbst- oder Fremdeinwirken aufgedeckt werden kann. (vgl. Petersen et. al 2020, S. 178) In seinem Buch beschreibt L.E. Petersen vier Strategien für das Selbstmanagement eines Stigmas, von denen ich drei genauer betrachten möchte:

### **Verheimlichung**

Durch Verheimlichen des Stigmas kann eine Diskriminierung im sozialen Kontakt vermieden werden und man gilt für die Gesellschaft als Norm. Die betroffene Person muss jedoch stets daran arbeiten, das Risiko des Entdecktwerdens klein zu halten. Dazu muss sie beispielsweise Gesprächsthemen meiden, welche das Stigma betreffen und gleichzeitig das Gegenüber im Blick behalten, um rechtzeitig Schlussfolgerungen hervorsehen zu können und auf diese zu reagieren mit Methoden wie Flucht oder Kaschieren. Eine weitere Verheimlichungsstrategie ist gezieltes Aufrechterhalten eines Ansehens, welches das Stigma ausschliesst (Beispiel Homosexualität: eine heterosexuelle Ehe mit Kindern). Personen welche diese Strategie wählen, haben neben dem hohen Aufwand des Verheimlichens auch mit psychischen Kosten zu rechnen, wie zum Beispiel Stress, ständige Angst des Entdeckt-Werdens und den negativen Folgen danach. Auch müssen die Betroffenen ihre sozialen Kontakte sorgfältig aussuchen, um das Risiko einer Entdeckung zu senken und finden so schwer Kontakt zu gleichgesinnten Personen. (vgl. Petersen et. al 2020, S. 178-179)

### **Selektives Offenbaren**

Dabei geben Menschen mit einem nicht offensichtlichen Stigma dieses nur ihrem engen Umfeld oder sorgfältig ausgewählten Personen preis. Damit können sie die Informationspreisgabe steuern, um mögliche Risiken der Diskriminierung zu verringern. Dies führt zu einem Doppelleben, da ein Teil des Umfelds über das Stigma Bescheid weiss und der andere Teil nicht. (vgl. Petersen et. al 2020, S. 178-179)

### **Aufklärerisches Offenbaren**

Mit dieser Strategie will die stigmatisierte Person bewusst ihr Stigma zeigen, das Umfeld aufklären und damit auch einer Stigmatisierung in der Politik und Gesellschaft entgegenwirken. Man möchte Vorurteile abbauen und mehr Toleranz und Verständnis für die Lage erhalten. Durch das offene Leben des Stigmas kommen Betroffene auch mehr in den Kontakt mit Gleichgesinnten, was das Gefühl der Zugehörigkeit und Solidarität stärkt. Die betroffene Person kann dadurch auch im Alltag ein positives Selbstwertgefühl erfahren. (vgl. Petersen et. al 2020, S. 178-180)

## 4.6 Ansprechen oder Verschweigen?

Welche dieser Strategien gewählt wird, wird laut L.E. Petersen durch einen Entscheidungsprozess der betroffenen Person gefällt. Die Vor- und Nachteile eines Offenbarens und dessen Auswirkung auf die Interaktion und den gesellschaftlichen Status werden erörtert und bewertet. Ob man das Stigma anspricht oder verschweigt, wird von den eigenen Wünschen oder Ängsten abhängig gemacht: Dazu gibt es Annäherungsziele und Vermeidungszielen. Annäherungsziele sind beispielsweise, wenn beim Gegenüber eine grössere Intimität, eine tiefere Bindung oder ein Bewusstsein für das Stigma hergestellt werden will. Man muss sein Stigma offenbaren, um diese zu erreichen. Vermeidungsziele sind: Unerwünschte Ergebnisse abwehren, Abwertung zu entgehen oder sich selbst schützen zu wollen. Dabei

wird das Stigma meist für sich behalten, um diesen Risiken aus dem Weg gehen zu können. Welche Bedürfnisse die individuelle Person antreibt, ist verschieden. (vgl. Petersen et. al 2020, S. 178-185)

## **4.7 Fazit**

Zusammengefasst kann man sagen, dass auf jeder homosexuellen Person ein Stigma liegt. Da dies jedoch von aussen her nicht sichtbar ist, können homosexuelle Personen normalerweise selbst bestimmen, wie sie damit umgeht. Entscheidet man sich für das Verheimlichen der eigenen Sexualität, wird es schwierig mit dem Treffen Gleichgesinnter und man lebt in ständiger Angst und Verleugnung von seinem Selbst, muss sich jedoch nicht der Diskriminierung und Benachteiligung aussetzen. Wählt man die Offenbarung seines Stigmas, kann man öffentlich Zugehörigkeit erfahren und hat die Möglichkeit dem Stigma entgegenzutreten und für die Zukunft ein besseres Bild zu hinterlassen. Dafür muss man mit Diskriminierung rechnen und kann sich in Gefahr bringen.

Somit haben wir einen weiteren Einblick in den Prozess des Outings einer Person und verstehen etwas mehr, was für Ängste dahinterstecken, in einem Altersheim offen homosexuell zu sein.

Bezüglich der psychischen Belastungen, welche das Stigma beinhaltet, habe ich im Anhang den Schlussbericht einer Studie hinzugefügt, welche auf die Gesundheit von LGBT-Personen in der Schweiz eingeht. Die Studie bezieht sich auf Personen aller Altersgruppen.

## **5 Theoretische Modelle**

In diesem Kapitel möchte ich noch einige Modelle erwähnen, welche ich als hilfreich erachte für einen empathischen Kontakt mit homosexuellen Personen. Ich werde auf die Modelle nicht vertieft eingehen, da diese bereits als Basiswissen einer Aktivierungsperson HF gelten. Ich werde jedoch meinen Bezug zur Homosexualität erläutern.

### **5.1 Die fünf Säulen der Identität nach Hilarion Petzold**

Das erste Modell, auf das ich eingehen möchte, sind die fünf Säulen der Identität nach Hilarion Petzold. Sie unterteilen das Leben eines Menschen in fünf Bereiche und spielen bei der Entwicklung eine grosse Rolle. Jede Säule kann symbolisch als Stütze gesehen werden, welche das gesamte Konstrukt (Mensch) hält und so Stabilität und Sicherheit im Leben gibt. Veränderungen in den Säulen beinhalten immer die Gefahr, dass das Konstrukt und somit auch der Mensch einstürzen kann. (vgl. Petzold, 2003)

Nachfolgend werde ich die fünf Säulen auflisten und diese mit dem Leben einer homosexuellen Person vergleichen. Ich beziehe mich dabei auf die Eigenschaften der einzelnen Säulen mit den Ressourcen und Defiziten Homosexueller, welche sich mir aus der Geschichte (siehe Kapitel 3) ergeben. Natürlich wird jede Säule durch das Individuum verschieden erlebt und wird auch von Person zu Person, je nach Umfeld, unterschiedlich wahrgenommen.



### 1. Säule Leiblichkeit:

Die Basis für die Bildung des Ichs und der Identität. Sie umfasst einen gesunden, funktionstüchtigen Körper, Leistungsfähigkeit und eine erfüllte Sexualität.

<b>Ressourcen</b>
<b>Defizite</b>
Sexualität: Durch die lange Illegalität der Homosexualität konnten viele Schwule oder Lesben ihre Sexualität nicht leben oder nur versteckten leben und erfuhren Diskriminierung.
Krankheit: Lang wurden Homosexuelle als Krank und in der Psychotherapie als abnormal bezeichnet. Auch mit dem Ausbruch der Krankheit Aids wurde lange keine richtige Behandlung oder Aufklärung angeboten.

### 2. Säule Soziales Netzwerk/ Umfeld:

Zum sozialen Netzwerk und Umfeld gehört die Eingebundenheit zur Familie, Freunden und Berufskollegen.

<b>Ressourcen</b>
Netzwerk: Als die ersten homosexuellen Vereine und Clubs aufmachten, entstand damit auch ein queeres Netzwerk. Man konnte sich mit Gleichgesinnten austauschen. Dabei entstand sicherlich auch ein Freundeskreis und ein Zugehörigkeitsgefühl. Durch die Homosexualität ist man direkt Teil einer exklusiven Gemeinschaft.
<b>Defizite</b>
Keine Akzeptanz in der Gesellschaft: Viele homosexuelle Personen wurden oder werden immer noch von der Gesellschaft und sogar von ihren Familien oder Freunden verstossen, nachdem sie sich geoutet haben.

### 3. Säule Arbeit, Leistung, Freizeit:

In der dritten Säule geht es um die Selbstentwicklung durch Arbeitsleistung und Freizeitgestaltung und um das Bedürfnis von unseren Mitmenschen gesehen, bewertet und identifiziert zu werden.

<b>Ressourcen</b>
Community: Mit der immer stärker auftretenden Queer Community entstand für Lesben, Schwule und Bisexuelle ein Ort, an welchem Sie gesehen wurden, sich austauschen und identifizieren konnten. Auch entstanden mit der Zeit immer mehr Freizeit- wie auch Arbeitsorganisationen (z.B. HAZ), welche homosexuelle Personen unterstützten.
Selbstentwicklung: Durch die ständige Hinterfragung seiner selbst und dem bewussten Auseinandersetzen mit sich selbst, kann bei einigen homosexuellen Personen auch eine starke Eigenschaft der Selbstreflexion entstanden sein.
<b>Defizite</b>

**Arbeitsleistung:**

In vielen Unternehmen war Homosexualität nicht gerne gesehen und ein Kündigungsgrund. Dies hemmte die Erfolgchancen auf eine erfolgreiche Karriere. Viele schwule und lesbische Personen wurden auch erpresst wegen ihrer sexuellen Neigung und verloren dabei Geld oder hohe Arbeitsrollen.

**Bedürfnis nach Identifikation/ Selbstentwicklung:**

Lange wusste weder die Medizin noch die Gesellschaft, was hinter der Homosexualität steckte. Anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts wurde es sogar als psychische Krankheit deklariert. Ich denke, dass es für homosexuelle Personen schwer war, sich selbst zu identifizieren, geschweige denn von der Gesellschaft anerkannt zu werden.

**4. Säule Materielle Sicherheiten:**

Damit sind die finanziellen Mittel wie auch der manifestierte Besitz wie Nahrung, Obdach und die ökologische Eingebundenheit gemeint. Durch erworbene materielle Güter, wie auch durch mehr finanzielle Möglichkeiten kann unser Identitätserleben stabilisiert werden.

**Ressourcen**

**Defizite**

**Ausschluss aus der Gesellschaft:**

Durch die Ablehnung im Beruf und der Familie kann es sein, dass homosexuelle Personen ihr Einkommen oder sogar ihren Wohnort (durch Rausschmiss aus der Familie oder Kündigung des Mietverhältnisses) verlieren.

**5. Säule Werte und Werthaltungen:**

Diese Säule beinhaltet die Wertvorstellungen eines Menschen, sein Verantwortungsbewusstsein und der Sinn des Lebens. Dazu gehört auch die Zugehörigkeit zu Werte-tragenden Organisationen wie eine Glaubensgemeinschaft, politische Vereine, humanitäre oder ökologisch ausgerichtete Organisationen.

**Ressourcen**

**Gemeinschaft:**

Man gehört automatisch zur Queeren Community, sei dies nun ein Club für Schwule oder Lesben, ein Event oder ähnliches. Dort kann man sich einbringen, Werte leben und nach aussen tragen.

**Defizite**

**Ablehnung durch Gesellschaft:**

Viele Homosexuelle wurden durch Gesetze oder interne Regeln von Organisationen oder politischen Ämter ausgeschlossen, sobald diese sich outeten (z.B. katholische Kirche).

Mit dieser Auflistung kann man erkennen, dass die Community von Schwulen, Lesben und Bisexuellen eine sehr grosse Ressource darstellt, welche sich in mehreren Säulen widerspiegelt. Eine Community, welche in einer Institution für das Alter aktuell noch nicht selbstverständlich ist.

## **5.2 Kommunikationsmodelle nach Carl Rogers**

Um eine für beide Seiten angenehme Kommunikation zwischen einer Aktivierungsfachperson HF und einer homosexuellen Person führen zu können, welche womöglich Ängste bezüglich ihres Stigmas besitzt, finde ich das Kommunikationsmodell von Carl Rogers passend. Damit wird das Thema und die Folgen davon akzeptiert, den Gefühlen der Person empathisch entgegengetreten und man kann sich selbst kongruent geben. Weitere Informationen über das Modell sind dem Anhang zu entnehmen.

## **5.3 Transkulturelle Kompetenz**

Im Modell Transkulturelle Kompetenz von Dagmar Domenig wird beschrieben, was es braucht, um transkulturell miteinander zu leben. Die drei Faktoren im Modell heissen: narrative Empathie, Selbstreflexion und Hintergrundwissen sowie Erfahrung. (vgl. Domenig, 2007) Da die Homosexualität auch eine eigene Kultur hat, finde ich das Modell sehr passend zum Thema, da es darstellt, welche Punkte erreicht werden müssen, um eine Interaktion zu ermöglichen. Eine Abbildung dazu im Anhang.

# **6 Aktueller Stand der Alters- und Pflegezentren**

## **6.1 Studien**

In der Schweiz wurde 2016 erstmals eine Studie mit Umfrage zum Thema LGBTIQ-Personen in Alters- und Pflegezentren gemacht. Unter der Leitung der Fachhochschule St. Gallen wurde untersucht, wie gut das Thema LGBTIQ in Alters- und Pflegezentren verankert ist und welche Massnahmen dazu schon getroffen wurden oder in Planung sind. Dabei hat man jedoch nicht die betroffenen Personen gefragt, sondern das Personal, insbesondere die Leitungen der Institutionen.

Um auch Personen der LGBTIQ Community eine Stimme zu geben, haben die Fachgruppe Alter von Pink Cross (Dachorganisation der schwulen und bisexuellen Männer in der Schweiz), LOS (Lesbenorganisation Schweiz) in Zusammenarbeit mit TGNS (Transgender Network Schweiz) und der Aidshilfe St. Gallen, auf der Basis der Studie von 2016, im Jahr 2019 eine elektronische Umfrage bei LGBTIQ-Menschen durchgeführt, um die Erwartungen dieser Gruppe an die Alters- und Pflegeinstitutionen zu erörtern. Im März 2020 wurden die Resultate präsentiert. Der grösste Teil der Befragten war zwischen 41 und 55 Jahre alt. Nur eine einzige Person in der Studie war über 80. Leider wurde noch keine Studie gemacht, welche aktuelle Bewohner eines Alters- und Pflegezentrum befragt. (vgl. Bericht Pinkcross, 2020)

In der ersten Studie stellte man fest, dass in den Institutionen grosse Lücken im Wissen über den Umgang und die Bedürfnisse von LGBTIQ Klienten bestehen und dass keine bis wenige Massnahmen wie Konzepte, Verhaltenskodex oder Unterstützungsangebote bestehen, um den Umgang mit LGBTIQ Personen zu erleichtern. Die zweite Studie bestätigt dies auch mit der Befragung von LGBTIQ Personen. Die Auswertung zeigt, dass die Teilnehmenden ein Mangel an Wissen, Offenheit Ausbildung und Akzeptanz in den Altersinstitutionen spüren. zu Die beiden Studien sind im Anhang verlinkt.

## 6.2 Altersstrategie 2035 und Espenhof

Die Stadt Zürich hat im Juni 2020 ihre Altersstrategie für 2035 veröffentlicht. Die Strategie wurde in vier Handlungsfelder eingeteilt, in welchen in den kommenden Jahren Projekte entstehen werden. Im Handlungsfeld 1 «Wohnen, Pflege und Unterstützung nach Bedarf» ist unter Punkt 1.13 das Thema «Wohnangebote mit Dienstleistungen und Pflege für unterschiedliche Lebensformen im Alter schaffen» aufgeführt. Die Stadt Zürich beschreibt die Massnahmen dazu wie folgt: «Konzeption und Erprobung von spezifischen, bedarfsgerechten Wohnangeboten für Migrantinnen und Migranten, die LGBTIQ\*-Bevölkerung und weitere Zielgruppen.» (vgl. Stadt Zürich, 2023)

Ein Projekt dazu ist bereits in Planung: In Zusammenarbeit mit der Organisation queerAltern, soll ab 2026 ein Wohnort entstehen, welcher ausschliesslich für Personen gedacht ist, welche sich selbst als queer bezeichnen. Ziel des Projektes ist, Angehörigen der LGBTIQ+ Community einen Lebensraum zu geben, in welchem die Vielfalt der Biografien und Bedürfnisse erfüllt werden kann und ein Klima von gegenseitiger Akzeptanz und Anerkennung geschaffen wird. Die Anzahl der geplanten Plätze beträgt ungefähr 40 Zimmer. (vgl. queerAltern, 2022) Weitere Informationen im Anhang.

## 7 Praxistransfer

Im Praxistransfer möchte ich die Erkenntnisse aus den oben erwähnten Kapiteln mit der Arbeit einer Aktivierungsfachperson verknüpfen, Optimierungsvorschläge platzieren und meine persönlichen Erfahrungen mit dem Thema in den Institutionen einbringen.

### 7.1 Haltung der Aktivierungsfachperson HF

Aus den vorherigen Kapiteln haben wir von der Biografie und dem Stigma einer homosexuellen Person erfahren. Nun möchte ich zur dritten Fragestellung meiner Arbeit kommen: «Was kann eine Aktivierungsfachperson HF tun, um ein akzeptiertes und offenes Umfeld für homosexuelle Personen zu schaffen?»

Der Aktivierungsfachperson muss bewusst sein, dass es in der Arbeit mit homosexuellen Personen vorkommen kann, dass belastende Erfahrungen oder Erinnerungen, wenn nicht sogar Traumata ausgelöst werden können. Eine professionelle Haltung im Umgang mit dem Thema ist somit zentral für eine Aktivierungsfachperson HF. Ich habe dazu einige Punkte erarbeiten, welche vom Transkulturelle-Kompetenz-Modell und dem Kommunikationsmodell von C. Rogers abgeleitet sind:

Hintergrundwissen und Erfahrung nutzen:

Aktivierungspersonen müssen über die Biografie von homosexuellen Personen und den damit eingehenden Schwierigkeiten und Diskriminierungen bewusst sein. Bei aktuellen Geschehnissen oder auf Wunsch, kann die Biografie auch in die Aktivierung einfließen. Wie unter Kapitel 4 ausgeführt, können stigmatisierte Personen sich oft ausgeschlossen und schuldig fühlen oder schämen sich für ihr Sein. Durch das Miteinbeziehen erleben sie Solidarität und Zugehörigkeit im Gegensatz zum früheren erlebten Umfeld.

Akzeptanz, Kongruenz und Empathie:

Die Aktivierungsfachperson HF sollte die Einstellung und Aktionen einer homosexuellen Person immer akzeptieren, dieser mit Empathie begegnen und mit Kongruenz antworten. Dazu soll man sich auch

Fragen stellen wie: «Was könnte belastend sein? Was benötigt eine homosexuelle Person im Alltag?»  
Wenn man mit dem Thema überfordert ist, darf man sich auch kongruent geben und wie folgt antworten:  
«Dieses Thema überfordert mich, könnten Sie mir mehr erzählen, damit ich es besser verstehen kann?»  
Es kommt hauptsächlich darauf an, dass eine Wertschätzung gegenüber der anderen Person und ihrer Homosexualität entsteht.

Umgang mit Diskriminierung:

Bei homophoben Kommentaren oder allgemein diskriminierenden Handlungen müssen diese von der Aktivierungsfachperson HF sofort unterbunden werden und es soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass für solche Einstellungen hier keinen Platz ist. Denn ein «Nichts-Sagen» oder Ignorieren der Diskriminierung kann dem Angreifer die Erlaubnis geben weiterzumachen. Mit dem Unterbinden solcher Gesten kann man homosexuellen Personen ein Umfeld schaffen, bei dem Akzeptanz und Anerkennung die Regel ist.

Selbstreflexion:

In der Arbeit mit homosexuellen Personen finde ich es sehr wichtig, dass man sich im Bezug zum Thema und der eigenen Einstellung selbst wahrnehmen und reflektieren kann. Dazu einige Fragen, welche man sich selbst stellen kann:

- Was ist meine Einstellung zur Homosexualität? Was ist die Einstellung meines Umfeldes?
- Fühle ich mich aufgeklärt?
- Wie möchte ich, dass meine eigene sexuelle Orientierung akzeptiert wird?
- Was denke ich, wenn ich an frauenliebende Frauen oder männerliebende Männer denke? Habe ich Vorurteile?
- Wie würde ich damit umgehen, wenn ich ein Stigma hätte oder wenn ich von der Gesellschaft nicht akzeptiert werde?
- Fühle ich mich von anderen akzeptiert und geschätzt? Wie wird dieses Gefühl in mir ausgelöst?

Auch Aktivierungsfachpersonen, welche selbst Homosexuell sind, sollten sich die Frage stellen: Wie viel möchte ich aus meinem Privatleben teilen? Ich selbst denke, dass es von grossem Vorteil ist, wenn sich die Aktivierung selbst auch outet in der Institution. Wie im Kapitel der Stigmatisierung beschrieben wird, kann ein das Zeigen des Stigmas dazu beitragen, dieses aufzuheben. Die Bewohnenden können so dem Begriff Homosexualität ein neues Bild zuordnen und das Thema kann den Bewohnenden durch direkte Erfahrung nähergebracht werden, um ein akzeptierendes Umfeld für andere Homosexuelle zu schaffen.

Selbstbestimmung lassen:

Die homosexuelle Person entscheidet selbst, ob, wann und wie sie sich outet oder nicht. Es darf auf keinen Fall ein Outing erzwungen werden. Es soll jedoch ein Umfeld geschaffen werden, in dem ein Outing erleichtert wird.

Hier noch einige Beispiele, wie sich eine Aktivierungsfachperson in der Praxis verhalten oder auch handeln kann:

Erstgespräche:

- Nicht annehmen, dass Personen heterosexuell sind  
Fragen stellen wie: «Haben Sie Personen, welche ihnen wichtig sind im Leben?»  
Oder etwas direkter: «Haben Sie einen Lebenspartner, eine Lebenspartnerin?»  
Nehmen Sie nicht direkt an, dass eine Frau mit einem Mann verheiratet sein muss oder umgekehrt. Stellen Sie die Möglichkeit der Homosexualität in den Raum. Auch bei heterosexuellen Personen kann dies zu interessanten Unterhaltungen führen, falls die Fragestellung angesprochen wird.
- Nicht drängen/ Raum geben  
Homosexuelle Personen sollte man auf keinen Fall drängen. Man soll lediglich den Raum für ein eventuelles Outing geben und zeigen, dass jede Sexualität akzeptiert wird. Der Schritt zum Outing sollte jedoch von der Person selbst gemacht werden.
- Keine Angst vor Fragen  
Wenn die Person sich zu ihrer homosexuellen Vergangenheit äussert, sollte man keine Angst haben, etwas Falsches sagen zu können. Sätze wie «Möchten Sie darüber sprechen» oder «Ich merke, es fällt ihnen schwer darüber zu sprechen» können validierend wirken und das Eis brechen.

Integration des Themas in der Institution:

- Homosexuelle Themen ansprechen, wenn beispielsweise gerade etwas aktuell in der Zeitung thematisiert wird, nicht schweigen, sondern durch Konversation normalisieren
- «Pride-Monat» feiern. Fahnen aufhängen oder etwas Kleines organisieren
- Informationsveranstaltungen für Bewohnende oder Mitarbeitende
- Artikel zum Thema in der Hauszeitung erwähnen
- Thema in der Leitung ansprechen: Haben wir Regeln dazu? Ist der Umgang mit homosexuellen Personen im Leitbild eingebettet? Gibt es einen Verhaltenskodex?

Offen geoutete Personen in der Institution unterstützen:

- Direkt fragen, was für Bedürfnisse die Person in Bezug zum Thema hat.
- Kontaktaufnahme mit lokalen Organisationen, welche homosexuelle Aktivitäten oder Austausch mit gleichgesinnten anbieten (siehe Kapitel 7.5 Fachstellen)

## 7.2 Tabu-Thema

Ich denke, die grösste Herausforderung, welche eine Aktivierungsfachperson HF in der Institution erlebt, ist der Umgang mit dem Tabu, welches auf dem Thema Homosexualität lastet. Wie wir in den vorherigen Kapiteln gelesen haben, wird die Homosexualität unterdrückt und stigmatisiert. Genau durch diese Unterdrückung und Stigmatisierung wird das Thema auch selten öffentlich diskutiert oder angesprochen,

was ein Tabu entstehen lässt. Im Kapitel 7.4 erläutere ich das Tabu noch etwas genauer mit meiner persönlichen Erfahrung in den Institutionen.

Das Problem, welches nun entsteht, ist, dass durch diese Tabuisierung keine Aufklärung stattfinden kann. Und vor allem in Institutionen für das Alter, wo die Bewohnenden unter Gleichaltrigen wohnen, kann sich so das Bild der Stigmatisierung nicht ändern.

Meiner Meinung nach ist es deshalb wichtig, dass durch eine angepasste Aufklärung oder durch die oben beschriebenen Optimierungsmassnahmen das Stigma durch Aussen, als auch durch die Aktivierungsfachperson, neutralisiert werden kann. Ich denke auch, dass es ein klares Konzept und einen Verhaltenskodex für die Institutionen braucht, welches den Umgang mit homosexuellen Personen klarstellt. Dieses muss jedoch von der Leitung kommen und für alle Bereiche gelten. Im nächsten Kapitel werde ich noch detaillierter darauf eingehen.

### **7.3 Klare Konzepte in Institutionen**

Durch meine persönliche Erfahrung mit den Institutionen, in welchen ich gearbeitet habe (siehe Kapitel 7.4), habe ich gesehen, dass es keine klaren Regelungen, Konzepte oder Leitfäden zum Thema gibt. Man könnte nun sagen, dass es solche auch nicht geben soll, da es eine weitere Abgrenzung zur Heteronorm ist. Ich bin jedoch der Meinung, dass in der jetzigen Alters-Generation genau diese notwendig sind. Das in der geschichtlichen Auflistung erkennbare und noch vorhandene Stigma der aktuellen Generation in den Altersinstitutionen, finde ich es wichtig, dass homosexuelle Personen geschützt werden und auch die Unterstützung erhalten, welche sie benötigen. Aus den zuvor erwähnten Studien geht hervor, dass in den heutigen Altersinstitutionen Heterosexualität als Norm gilt. Ausserdem wird daraus ersichtlich, dass das Thema noch zu wenig in die Alterseinrichtungen integriert ist. Genau deshalb sind Mitarbeitende einer solchen Institution verpflichtet, Rücksicht zu nehmen und diesem Stigma entgegenzutreten, damit ein Umfeld entstehen kann, welches offen für alle ist. Dazu ist ein klares Konzept in den Institutionen notwendig.

Beat Füglistaller hat dazu bereits den ersten Schritt gewagt mit seiner CAS Arbeit «LGBTIQ-friendly Alterszentren der Stadt Zürich». In seiner Arbeit zeigt er auf, wie ein LQBTIQ freundliches Konzept in der Praxis aussehen könnte. Sein Konzept teilt er in drei Bereiche auf: Leitlinien, Verhaltenskodex und Schulungen. Ich finde damit beschreibt er gut, welche Punkte wichtig sind, um in Zukunft aufgeklärt und kooperativ mit LQBTIQ-Personen umgehen zu können.

Hier noch einige Massnahmen von B. Füglistaller, bei denen ich denke, dass sich eine Aktivierungsfachperson miteinbringen kann:

- Erarbeitung und Umsetzung einer Willkommenskultur für LGBTIQ-Menschen
- Erarbeitung und Umsetzung von geeigneten Wissens- und Kommunikationsgefässen innerhalb der Häuser, wie zum Beispiel Biographie-Aufbereitung und Erzählcafés von und mit Bewohner\*innen
- Installation einer Vertrauensperson

Der Link zu seiner vollständigen Arbeit ist im Anhang zu finden. (vgl. Füglistaller, 2021)

## **7.4 Persönliche Erfahrungen in Institutionen für das Alter**

In diesem Kapitel möchte ich über meine gemachten Erfahrungen sprechen, um aufzuzeigen, wie aktuell mit dem Thema in den mir bekannten Institutionen umgegangen wird, und wie sich Bewohnende dazu äussern.

### **7.4.1 Mit Institutionen**

Als ich mich für das Thema meiner Diplomarbeit entschieden habe, wollte ich eine Umfrage über Homosexualität in meiner Institution durchführen. Ich arbeite aktuell in einem Alterszentrum in Zürich mit kognitiv adäquaten Bewohnern. Ich dachte, dass dieses Klientel perfekt für eine Erörterung und Bedarfsumfrage zum Thema Homosexualität geeignet ist. Als ich meine Idee der Aktivierungsleitung wie auch der Hausleitung vorstellte, waren beide einverstanden und sogar begeistert von der Idee und der Aktualität des Themas. Daraufhin habe ich eine Umfrage entworfen. Die originale Umfrage ist dem Anhang beigelegt. Mit dieser bin ich erneut zur Leitung, um die definitive Freigabe zur Durchführung zu erhalten. Als die Umfrage eine konkrete Form annahm, war die Leitung nicht mehr so positiv gestimmt. Es kamen Zweifel und Unsicherheiten. Besonders die Frage Nr. 4 aus dem Fragebogen «Würden Sie sich selbst als homosexuell bezeichnen?» wurde als sehr heikel angesehen. Die Leitung befürchtete, dass die Umfrage vielleicht doch zu persönlich wäre und dass aufgebrachte Bewohner, welche sich von der Umfrage angegriffen fühlen, Reklame einreichen, welche negativ auf unsere Institution zurückfallen könnte. Ein weiterer Grund war, dass man glaubte, dass das Thema die Bewohner zu sehr persönlich angreifen würde und man wollte diese davor schützen. Die Umfrage wurde folglich abgelehnt und nicht durchgeführt. Dies hat mir aufgezeigt, wie gross das Tabu in den Institutionen noch ist und wie gross die Ungewissheit und Unsicherheit unter dem Personal. Es zeigt auf, dass keine genauen Richtlinien bestehen, wie die Institution und das Personal sich zum Thema äussern sollen.

### **7.4.2 Mit Bewohnenden**

In meinen Praktika selbst hatte ich mit keiner offen geouteten homosexuellen Person Kontakt. Erst beim Start dieser Arbeit versuchte ich herauszufinden, wie viele homosexuelle Personen in Altersinstitutionen leben. Dafür habe ich mein professionelles Umfeld gefragt, ob sie bei sich in den Institutionen homosexuelle Personen kennen. Keine der befragten Personen konnte darüber Auskunft geben. Auch die Leitung Aktivierung in meiner Institution konnte mir keine Auskunft geben. Ich suchte weiter und fand eine Autorin, welche über lesbische Frauen im Alter schreibt und kontaktierte sie persönlich, mit der Hoffnung, so Kontakte zu erhalten. Dies funktionierte. Ich erhielt den Kontakt einer offen geouteten Frau, welche in einem Alterszentrum der Stadt Zürich lebte. Ich besuchte sie und verbrachte fünf Stunden mit ihr. Wir unterhielten uns über ihre Biografie, ihre Lebenseinstellung und auch über das Erleben ihrer Homosexualität im Altersheim. Sie erzählte mir, dass es einen Grund gibt, dass sie heute als offen geoutete Lesbe lebe: Sie kam in ihrem Leben an einen Punkt, an dem sie nur zwei Wege sah: Der eine führte zu einer Klippe, welche nur wenige Menschen kannten, und in den sicheren Tod, welchen niemand entdecken würde. Der andere Weg bestand darin zu akzeptieren und daran zu glauben, dass man richtig ist, wie man ist und dies auch so zu leben. Glücklicherweise wählte sie den zweiten Weg und ich durfte von ihrer Lebensweisheit profitieren.

Zum Leben im Altersheim erzählte sie mir, dass viele Homosexuelle sich nicht outen wollen. Sie haben Angst vor den Folgen und Reaktionen. Sie erzählte auch, dass sie einige Bewohner in ihrem Heim von früher kenne und wisse, dass sie homosexuell sind. Sie wisse jedoch auch, dass sie dies nie ansprechen



dürfe, weil auch diese Bewohner Angst vor einem Outing vor Drittpersonen haben. Viele haben sich nur innerhalb der Community geoutet und da diese Community im Altersheim nicht mehr vorhanden ist, wird ein erneutes Outing in diesem Umfeld unmöglich.

## **7.5 Fachstellen, Literatur und Filme**

Um homosexuellen Personen adäquate Hilfestellung zu bieten, gibt es spezifische Fachstellen. Im Anhang habe ich drei davon verlinkt und mit einer kurzen Beschreibung versehen.

Als weitere Empfehlungen habe ich eine Liste mit Literatur und Filmen erstellt, auf welche ich während meiner Recherche für diese Arbeit gestossen bin. Die Filme und Bücher können auch in der Praxis verwendet werden. Die Liste mit Namen und Beschreibung ist im Anhang enthalten.

## **8 Reflexion**

### **8.1 Reflexion der Fragestellungen und Zielsetzungen**

Ich werde mich nochmals den zu Beginn gestellten Fragestellungen und Zielsetzungen widmen und diese evaluieren.

Was sind soziale Ereignisse in der Biografie von homosexuellen Personen?

Diese Frage wird mit der geschichtlichen Auflistung unter Kapitel 3 teilweise beantwortet. Ich habe mich dabei auf prägende Ereignisse der homosexuellen Geschichte konzentriert, um darstellen zu können, was eine homosexuelle Person in ihrer Biografie miterlebt hat. Die Geschichte habe ich so zusammengefasst, dass auch Aktivierungsfachpersonen ohne Vorkenntnisse mit homosexuellen Personen biografisch arbeiten können und ein Feingefühl für die Lebensumstände bekommen können. Kapitel 3 kann somit als Nachschlagewerk gelten. Im Anhang habe ich dazu noch eine übersichtlichere Auflistung in Tabellenform erstellt.

Ich möchte aber nochmals darauf hinweisen, dass jede homosexuelle Person eine andere Biografie hat und auch die äusseren Einflüsse wie auch das Umfeld ein starker Einfluss auf das Leben von Lesben, Schwulen und Bisexuellen hat. Die Frage kann somit mit dieser Arbeit nicht vollständig beantwortet werden, sondern bedarf einem individuellen Beziehungsaufbau zwischen einer homosexuellen Person und einer Aktivierungsfachperson.

Mit was für einer Stigmatisierung sind homosexuelle Personen konfrontiert?

Im Theorieteil unter dem Titel Stigmatisierung, konnte ich erklären, was ein Stigma ist und was für ein Prozess dahintersteckt. Daraus wird ersichtlich, was eine Person mit dem Stigma der Homosexualität durchlebt und wie sich die Entscheidung zu einem Outing ergibt oder eben nicht ergibt. Auch konnte ich in diesem Kapitel darstellen, mit was für Entscheidungsprozessen eine homosexuelle Person durch ihr Stigma konfrontiert ist und was für Lösungswege existieren.

Was kann eine Aktivierungsfachperson HF tun, um ein akzeptierendes und offenes Umfeld für homosexuelle Personen zu schaffen?

Im Kapitel Praxistransfer gehe ich darauf ein, was eine Aktivierungsfachperson HF konkret tun kann in Bezug auf das Thema Homosexualität im Alter. Ich gebe Optimierungsvorschläge zur Haltung und

Umgang und erzähle von persönlichen Erfahrungen mit der aktuellen Situation. Ich habe jedoch während dem Schreiben dieser Arbeit auch gemerkt, dass die Aktivierungsfachperson bis zu einem gewissen Masse limitiert ist, wenn es um das Thema Homosexualität geht. Vieles ist auch von der Institution und deren Leitung abhängig. Es fehlt ein orientierungsschaffendes Konzept, Leitlinien oder ein Verhaltenskodex, um klare Massnahmen in den Institutionen umzusetzen.

Um die Frage jedoch zusammenfassend zu beantworten, finde ich, dass die Aktivierungsfachperson das Tabu Thema nicht ignorieren, sondern mit den oben aufgelisteten Optimierungsvorschläge direkt angehen sollte. Auch sollte man in den Institutionen ein Konzept fordern, welches Orientierung schafft im Umgang mit homosexuellen Personen.

## **8.2 Reflexion des methodischen Vorgehens und Arbeitsprozesses**

Mir war von Anfang an klar, dass es eine Herausforderung wird, eine Arbeit über das Thema Homosexualität im Alter zu schreiben. Ich merkte dies bereits, als ich anfing, mich für das Thema zu entscheiden. Viele Personen in meinem privaten wie auch beruflichen Umfeld sagten mir, dass die Arbeit schwer werden würde mit einem solchen Thema.

Die Literatursuche gestaltete sich zunächst aufwendig. Es gab nicht viele Bücher, welche fachlich und auf das Alter bezogen waren. Es gab auch sehr wenige Fachliteratur über die Geschichte der Homosexualität in der Schweiz. Schlussendlich half es mir, bei Vereinen wie queerAltern persönlich um Hilfe zu Fragen. Dabei stiess ich auf sehr viele positive Rückmeldungen. Menschen, welche sich mit dem Thema befassten, freuten sich sehr zu hören, dass ich mich dem Thema widme und teilten gerne ihr Wissen mit mir. Das motivierte mich sehr. Ich sah, was für eine Community hinter dem Thema Homosexualität stand. Doch auch mit Unterstützung kostete es mich sehr viel Zeit den geschichtlichen Ablauf der Homosexualität zusammenzufassen, da ich aus verschiedenen Literaturen lesen musste, um ein Gesamtbild der Situation zu erhalten und definieren zu können, was wichtig ist und was ich aus Platzgründen nicht in die Arbeit nehmen kann.

Da ich meine Arbeit ausgehend von der Geschichte schreiben wollte, blockierte ich mich selbst dabei, andere Kapitel zu erarbeiten. Ich wollte zuerst die historischen Ereignisse vollständig haben. Dies war zum einen von Vorteil, da ich so über die Biografie von homosexuellen Personen besser Bescheid wusste und den späteren Verlauf der Arbeit darauf aufbauen konnte. Andererseits konnte ich so auch nur einen Schritt nach dem anderen machen und hatte oft noch keinen Überblick über die Struktur der Arbeit. Für den praktischen Teil hatte ich zu Beginn viele Ideen. Ich wollte unbedingt eine Umfrage durchführen, um grossflächig erkennen zu können, wie die Einstellung und auch das Interesse zum Thema bei den Bewohnern einer Institution im Alter selbst ist. Durch die Ablehnung dieser Umfrage und den daraus entstandenen Diskussionen, merkte ich stark, dass die Institutionen noch nicht so aufgeklärt und offen zum Thema waren, wie ich mir das vorgestellt habe und so musste ich von meiner Disposition abweichen und alternative Formen suchen.

Durch gezieltes Anfragen einer Autorin aus der Schweiz, welche sich mit dem Thema befasst, konnte ich schliesslich doch noch eine Person finden, welche offen geoutet in einem Alterszentrum lebt. Ich entschied mich jedoch gegen Methoden wie Interviews oder Aufzeichnungen, welche ich in meiner Arbeit verwenden könnte, da diese zu einseitig ausfallen würden. Auch wollte ich an diesem Punkt nur noch eine einfache Unterhaltung mit einer Person, welche meiner Meinung nach sehr stark im Leben war. Die Informationen aus der Unterhaltung habe ich deshalb nur als persönliche Erfahrung in der Arbeit erwähnt.

Durch die schwierigen Gegebenheiten entschied ich mich schlussendlich gegen ein Konzept und für Optimierungsvorschläge in der Arbeit mit homosexuellen Personen. Die Optimierungsvorschläge erstellte ich aus dem erworbenen Wissen des theoretischen Teils und verknüpfte dies mit meiner eigenen Erfahrung als homosexuelle Person und Aktivierungsfachfrau. Ich finde meinen Praxistransfer, in Anbetracht der aktuellen Situation in den Altersinstitutionen, gelungen. Ich wünsche mir jedoch sehr, dass in einigen Jahren eine erneute Erörterung stattfindet und die Institutionen bereits aufgeklärter sind, sodass auch ein Konzept, Leitfaden oder Ideenvorschläge für Aktivitäten in der Aktivierung möglich sind.

### **8.3 Reflexion des persönlichen Lernprozesses**

Es gefiel mir sehr mich in ein Thema, welches mich persönlich sehr interessiert, so vertiefen zu können und die Arbeit – den Zeitdruck des Abgabetermins ausgenommen –, hat mir sehr Spass gemacht. Ich habe viel gelernt über Quellenangaben, das Recherchieren und wie man eine wissenschaftliche Arbeit aufbaut. Die Arbeit hat mir jedoch vor allem viel über mich selbst gelernt und wie ich als Aktivierungsfachperson arbeiten möchte. Da ich selbst homosexuell bin, habe ich viel über mein eigenes Stigma gelesen, gelernt und viel bewusster wahrgenommen, wie ich selbst damit umgehe. Darüber zu schreiben, hat mich emotional stärker belastet, als ich gedacht hätte. Ich musste zwischendurch Pausen einlegen, um mich wieder etwas vom Thema und der damit verbundenen Diskriminierung entfernen zu können. Dies zum einen als Selbstschutz und zum anderen, um mein Schreiben nicht zu beeinflussen und sachlich bleiben zu können. Ich fühlte mich oft angegriffen und es war persönlich nicht schön zu erfahren, wie lange und stark die Diskriminierung bereits anhält und wie wenig doch dagegen unternommen wurde. Auch merkte ich, dass es mich persönlich sehr traf, als meine Umfrage, welche ich in der Institution durchführen wollte, abgelehnt wurde. Aus Gründen wie: Es ist zu heikel, zu persönlich, man muss die Bewohner davon schützen. Diese Worte lösten in mir ein Gefühl aus, als wäre meine Sexualität, als wäre ich, etwas, worüber man nicht sprechen darf. Als wäre ich falsch und nicht normal. Obwohl ich in meiner Sexualität sicher und offen bin und auch ein Umfeld habe, welches mich akzeptiert und unterstützt, brachten mich solche Aussagen ins Wanken. Mir wurde klar, dass ich nicht möchte, dass Bewohner, welche zu mir in die Aktivierung kommen, ähnliches widerfahren.

Auf der anderen Seite war es sehr schön zu spüren, wie stark die queere Community ist. Ich erhielt viel Unterstützung und spürte, mit wie viel Leidenschaft sich andere queere Personen einsetzten. Es hat mir persönlich auch gutgetan, mich mehr mit der Community vernetzen zu können. Ich konnte Zugehörigkeit und Akzeptanz erfahren. Ich verspürte jedoch auch einen grossen Druck bezüglich der Arbeit. Ich wollte sie perfekt schreiben und etwas der queeren Community zurückgeben. Es half mir, mit vielen Personen darüber zu sprechen und schlussendlich zufrieden zu sein, mit dem, was ich aus dem Prozess der Arbeit gelernt habe und auch zufrieden zu sein, mit der Arbeit selbst.


## 9 Literaturverzeichnis

- Domenig, Dagmar (2007). *Transkulturelle Kompetenz*, 2. Auflage. Bern. Hans Huber.
- Füglistaller, Beat (2021). *LGBTIQ-friendly Alterszentren der Stadt Zürich, Lebensqualität im Alter unter den Farben des Regenbogens*. Verfügbar unter: <https://www.zfg.uzh.ch/dam/jcr:1c65c7df-128f-4cdf-8ee0-fd46e77fd2b2/LGBTIQ%20friendly%20Alterszentrum%20B.%20F%C3%BCglistaller.pdf> (28.09.2023).
- Hässig, Lydia (2018). *Gender and Diversity*. Verfügbar unter: <https://zag.zh.ch/de-ch/portraet/gender-und-diversity.html> (13.07.2023)
- HAB Queer Bern (2018). *Vor genau 40 Jahren: Ein Tabu wird gebrochen*. Verfügbar unter: <https://habqueerbern.ch/vor-genau-40-jahren-ein-tabu-wird-gebrochen/> abgerufen
- Haupt, Stefan, Regisseur (2014). *Kinofilm: Der Kreis*.
- Hediger, Eva (2023). *Vom gefeierten Star zum «abnormalen Mann»*. Verfügbar unter: <https://www.hellozurich.ch/de/aktuell/true-crime-robot-roboussier.html>
- LOS (2023). *Über uns*. Verfügbar unter: <https://www.los.ch/ueber-uns/> (18.09.2023)
- Maslow, Abraham (2018). *Motivation und Persönlichkeit*, 15. Auflage. Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Ostertag, Ernst (2005). *Festanstalten des KREIS*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/4-der-kreis/festanstalten-des-kreis> (03.08.2023)
- Ostertag, Ernst (2007). *Schwulengeschichte. Register abgeschafft*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/6-aufbruch/entscheidendes-jahr-1978/zuerich-register-faellt/register-abgeschafft> (24.08.2023)
- Ostertag, Ernst (2007). *Wichtige Erkenntnisse*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/7-aids-und-seine-folgen/die-neue-krankheit/schwulenpresse-und-aids/wichtige-erkenntnisse> (21.09.2023)
- Ostertag, Ernst (2008). *WHO und Homosexualität*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/7-aids-und-seine-folgen/die-neue-krankheit/schwule-medicinmaenner/who-und-homosexualitaet/> (03.08.2023)
- Ostertag, Ernst (2012). *Ernst Rusterholz: zweites Opfer 1957*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/5-jahre-der-repression/mord-im-milieu/ernst-rusterholz> (17.08.2023)
- Ostertag, Ernst (2012). *Beginn der Repression*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/5-jahre-der-repression/mord-im-milieu/beginn-der-repression> (07.09.2023)
- Ostertag, Ernst (2013). *Aids und seine Folgen*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/7-aids-und-seine-folgen> (10.08.2023)
- Ostertag, Ernst (2013). *Barfüsser-Bar, Zürich*. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/4-der-kreis/zugewandte-orte/barfuesser-bar-zuerich/> (07.09.2023)
- Petersen, Lars Eric et al. (2020). *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung*, 2. Auflage. Weinheim Basel. PVU Psychologie Verlags Union.

- Petzold, Hilarion (2003). Intergrative Therapie, Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Paderborn. Junfermann.
- Pink Cross (2023). Wer sind Wir?. Verfügbar unter: <https://www.pinkcross.ch/de/ueber-uns> (18.09.2023)
- Pink Cross (2020). Pinkcross. Verfügbar unter: [https://www.pinkcross.ch/unser-einsatz/leben/de4\\_zusammenfassung\\_bericht\\_umfrage\\_2020-03-12.pdf](https://www.pinkcross.ch/unser-einsatz/leben/de4_zusammenfassung_bericht_umfrage_2020-03-12.pdf) (18.09.2023)
- queerAltern (2023). Alterswohnungen für queere Menschen – gelebte Vielfalt im Espenshof Nord. Verfügbar unter: <https://queeraltern.ch/espenhof-basisinformation/> (18.09.2023)
- queerAltern (2023). queerAltern. Verfügbar unter: <https://queeraltern.ch/> (18.09.2023)
- Rauchfleisch, Udo (2011). Schwule- Lesben - Bisexuelle, 4. Auflage. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2023). Volksabstimmung vom 05.06.2005. Verfügbar unter: <https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/va/20050605/index.html> (01.10.2023)
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2023). Die "Ehe für alle" tritt am 1. Juli 2022 in Kraft. Verfügbar unter: <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-85912.html> (15.09.2023)
- Sonja Scheichenberger et al. (2018). Spezielle validierende Pflege. Berlin. Springer.
- SRF (1978). Homosexualität. Verfügbar unter: <https://www.srf.ch/play/tv/telearena/video/homosexualitaet?urn=urn:srf:video:049a32e4-623b-4bc0-ae88-f526a6269d0b> (02.08.2023)
- SRF (2014). So wurde Zürich zur Schwulen-Metropole. Verfügbar unter: <https://www.srf.ch/kultur/filmserien/schweizer-filmpreis/schweizer-filmpreis-so-wurde-zuerich-zur-schwulen-metropole> (11.08.2023)
- Stadt Zürich (2023). Publikation Altersstrategie 2035. Verfügbar unter: [https://www.stadt-zuerich.ch/gud/de/index/departement/strategie\\_politik/alterspolitik-2035/massnahmenplan-as.html](https://www.stadt-zuerich.ch/gud/de/index/departement/strategie_politik/alterspolitik-2035/massnahmenplan-as.html) (28.09.2023)
- Trüeb, Kuno et al. (1988). Männergeschichten. Schwule in Basel seit 1930. Basel. Basler Zeitung.

## 10 Abbildungsverzeichnis

- Abbildung Titelblatt: user\_id:14578371 (2023). Pixabay. Verfügbar unter: <https://pixabay.com/de/photos/sonnenreflexion-f%C3%A4rben-mehrfarbig-5118520/>

A photograph of a stone path where several sections of the stones are painted with a rainbow spectrum, transitioning from red at the top to purple at the bottom. The path is made of irregular, greyish-brown stones set in a dark, textured mortar. The rainbow colors are applied in a way that follows the natural lines and shapes of the stones, creating a vibrant contrast with the muted tones of the rest of the path.

**Anhang**

**Homosexualität im Alter  
Personen mit Biografien, welche  
verschwiegen werden**

# Anhangsverzeichnis

<b>1</b>	<b>GESCHICHTE DER HOMOSEXUALITÄT</b>	<b>32</b>
1.1	ARTIKEL ZUM TODESFALL VON ROBERT OBOUSSIER	32
1.2	LESBEN	33
1.3	KIRCHE	34
1.4	THERAPIE	34
1.4.1	Fazit zu Therapie	35
1.5	BIOGRAFIE HOMOSEXUALITÄT	35
<b>2</b>	<b>STIGMATISIERUNG</b>	<b>39</b>
2.1	STUDIE ZUR GESUNDHEIT VON LGBT PERSONEN IN DER SCHWEIZ	39
<b>3</b>	<b>THEORETISCHE MODELLE</b>	<b>40</b>
3.1	KOMMUNIKATIONSMODELL NACH C. ROGERS	40
3.2	TRANSKULTURELLE KOMPETENZ	41
<b>4</b>	<b>AKTUELLER STAND ALTERS- UND PFLEGEZENTREN</b>	<b>41</b>
4.1	STUDIEN	41
4.2	ALTERSSTRATEGIE 2035 UND ESPENHOF	41
<b>5</b>	<b>PRAXISTRANSFER</b>	<b>42</b>
5.1	KLARE KONZEPTE IN INSTITUTIONEN	42
5.2	UMFRAGE HOMOSEXUALITÄT	42
5.3	FACHSTELLEN, LITERATUR UND FILME	44
<b>6</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>46</b>
<b>7</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>47</b>

# 1 Geschichte der Homosexualität

Mit Bezug auf das Kapitel 3 der Diplomarbeit, sind nachfolgend die erwähnten Anhänge platziert.

## 1.1 Artikel zum Todesfall von Robert Oboussier

Der Artikel von HelloZurich, welcher auf den Fall von 1957 zurückgreift;

«Vom gefeierten Star zum «abnormalen Mann»»

Am Pfingstsonntag 1957 erwachte Zürich mit einer Schocknachricht: Der stadtbekannte Komponist Robert Oboussier war tot in seiner Wohnung aufgefunden worden. Die Brust und der Rücken der Leiche waren mit Messerstichen übersät. Der Schädel war mit einem Gewichtsstein zertrümmert worden, überall war Blut. Robert Oboussier wurde 1900 in Antwerpen geboren. Die Mutter war Deutsche, der Vater Auslandschweizer. Seine Flucht vor dem Nationalsozialismus führte Oboussier 1939 nach Zürich. Er wurde Vizedirektor der Suisa, war im Vorstand des Schweizerischen Musikverbandes und arbeitete als Musikkritiker und Komponist. Nur zehn Tage vor seinem Tod feierte er in der Tonhalle eine Uraufführung. «Robert Oboussier ist verstummt; sein Werk wird – davon sind wir überzeugt – weiter für ihn reden.» Er sei ein «wertvoller Mensch» gewesen, der «kaum irgendwelche Feinde hatte», schrieb der «Tages-Anzeiger» kurz nach seiner Ermordung.

Doch nur wenige Tage später veränderte sich der Ton. Bei den Ermittlungen stellte sich heraus, dass der bald 60-Jährige immer wieder Bekanntschaften mit jungen Strichern pflegte. Gleichgeschlechtliche Prostitution war damals verboten, Sex mit Minderjährigen sowieso. Gleichgeschlechtliche Handlungen waren aber ab 1942 erlaubt. Doch trotz der liberalen Gesetzgebung lebte kaum ein schwules oder lesbisches Paar seine Liebe offen aus.

Die breite Bevölkerung missbilligte Homosexualität weiterhin, nahm sie gar als eine Art Genfehler wahr. Das machte auch die Berichterstattung der «Neuen Zürcher Zeitung» deutlich. Sie informierte ihre Leser\*innen, dass Oboussier «in den Kreisen abnormal veranlagter Männer» verkehrt habe. Es bleibe von ihm deshalb ein «zwiespältiges, menschlich fragwürdiges Bild» zurück.

Zu Lebzeiten verheimlichte Robert Oboussier seine Neigung – und machte sich damit auch erpressbar. Bald fasste die Polizei einen Mann, dem Oboussier in den letzten Jahren Beträge von bis zu 30 000 Franken bezahlt hatte. Die Polizei vermutete deshalb, dass er den Komponisten erpresst habe. Doch der Verdächtige musste bald darauf freigelassen werden. Der wahre Mörder wurde einen Monat später durch einen Zufall gefasst. Die Polizei kontrollierte den 18-jährigen Walter an der Sihlporte. «Eine nicht sehr glückliche Erziehung» habe Walter genossen, schrieb die «NZZ» nach seiner Festnahme. Wegen gewöhnlicher «Lausbubenstreiche» sei Walter in die Mühlen der Vormundschaft und Justiz geraten. Walter brach die Schule ab. Fortan lungerte er in der Stadt herum, besuchte Filmvorführungen. In den Kinos sah er Männer, die mit Messern hantierten. Das imponierte dem Jugendlichen. Am Limmatquai besorgte er sich ein eigenes Klappmesser. Es hatte eine Klingenlänge von über zehn Zentimetern. Mit dem Messer würde er später Oboussier erstechen. Der Komponist sprach Walter im Arboretum an. Damals war die Grünanlage ein bekannter Treffpunkt für Schwule. Als «moralisch schlimmster Sumpf» bezeichnete die «NZZ» den Ort. Walter begleitete Oboussier in dessen Wohnung. Dort habe dieser von ihm «widerliche Handlungen» verlangt, wie Walter bei der Polizei aussagte. Am Morgen habe er die Aufdringlichkeiten nicht mehr ausgehalten. Erst warf Walter das Messer nach Oboussier, dann schlug er



mit dem Kilostein aus der Küche auf seinen Kopf ein. Trotz der gewaltsamen Tat wurde Walter von den Medien und der Bevölkerung bemitleidet. Er wurde zum Opfer, Oboussier zum Täter. Journalisten bezeichneten Letzteren als «triebhaft» und «pervers». Robert Oboussier und sein Schaffen wurden vergessen. Seine Kompositionen wurden nicht mehr gespielt, Kirchenkonzerte abgesagt. 2001 wurde sein Grab auf dem Friedhof Manegg aufgehoben.» (Hediger, 2023)

## 1.2 Lesben

Da sich die geschichtlichen Ereignisse und Quellen vor allem aus Informationen der Schwulenszene handelt, möchte ich noch ein zusätzliches Kapitel den weiblichen Homosexuellen widmen. Es fiel mir sehr schwer geschichtliche Informationen speziell zu Lesben in der Schweiz zu finden. Ich denke der Hauptgrund dafür ist, dass Frauen bis 1971 (Stimm- und Wahlrecht für Frauen auf nationaler Ebene), gar keine rechtliche Stimme besaßen. Wie unter Kapitel 3 in der Diplomarbeit erwähnt, gab es zwischendurch Vereine in denen man sich Treffen konnte, jedoch fand ich sehr wenige Aufzeichnungen über das Leben als Lesbe in der Schweiz vor 1970. Auch in der Sendung von SRF «Telearena», gab es eine Szene in der sich eine homosexuelle Frau zum Thema äussern wollte. Sie wurde vom Moderator und auch vom Publikum nicht zu Wort gelassen. Die Sendung Telearena, wie auch der Film «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt» ist auf das Schwul-Sein ausgerichtet und beinhaltet in den Szenen keine homosexuellen Frauen.

Um die Situation der Frauen noch genauer verstehen zu können, möchte ich gerne eine Szene aus der «Telearena» genauer betrachten: Eine der wenigen Frauenstimmen in dieser Sendung gilt Heidi Jayanti Oberli. Sie wollte den Moderator, darauf aufmerksam machen, dass in der Sendung nur auf Männer eingegangen wird. Der Moderator stellte ihre darauf die Frage: Denken Sie, dass es Frauen als Homosexuelle einfacher haben, da diese miteinander zärtlich sein können, ohne, dass dies in der Öffentlichkeit auffällt? (vgl. SRF, 1978) Frau Oberli antwortete: «Frauen werden im heutigen System sowieso diskriminiert. Das ein Frauenkörper anscheinend als schöner dargestellt wird, basiert darauf das Frauen zu einem Objekt degradiert werden. Sie werden genommen. Sie können zum Beispiel nicht selber wählen, wenn sie möchten oder ob sie bei Liebe etwas empfinden dürfen oder empfinden möchten. Sie müssen dem Zweck dienen Kinder auf die Welt zu bringen. Sie müssen dem Zweck dienen, den Mann mit ihrer Liebe zu erfüllen und ihm eine Sicherheit zu vermitteln» (SRF, 1978)

Darauf stellte der Moderator ihr noch eine direktere Frage: «Haben Frauen weniger Probleme als Männer», Frau Jayanti Oberli antwortete: «Sie haben überhaupt nicht weniger Probleme, sie haben eher mehr Probleme, weil unsere Diskriminierung noch viel grösser ist. Wir werden nicht nur diskriminiert am Arbeitsplatz, auf der Strasse, in Sexfilmen, in den Familien und überall im öffentlichen Leben, sondern wir werden dazu auch noch todgeschwiegen, weil wir Frauen sind. Wir werden lächerlich und zur Sau gemacht». (SRF, 1978) Im Buch «Schwule – Lesben – Bisexuelle» macht Udo Rauchfleisch auch darauf aufmerksam, dass viele lesbische Frauen, auch nach der Realisation ihrer sexuellen Orientierung, weiterhin mit einem Mann zusammen sind, da sie befürchten, dass bei offenem Auftreten als Lesbe, sie auch noch ihre sozialen Privilegien verlieren, welche ihnen durch das Zusammenleben mit einem Mann erlangen. Auch beschreibt U. Rauchfleisch, dass es oft vorkam, dass geschiedene und kinderhabende Frauen, welche sich zu einer lesbischen Beziehung bekennen das Sorge- oder Besuchsrecht für ihre Kinder verloren haben, und dass dies ein weitere Grund war, die eigene sexuelle Orientierung zu verheimlichen. (vgl. Rauchfleisch 2011, S. 89)

### 1.3 Kirche

In der Geschichte der Homosexualität spielt die Kirche eine grosse Rolle, welche man auch heute noch spürt. Es kommt viel Diskriminierung von Seiten der Kirche gegen homosexuelle Personen. Dies wird auch schriftlich im Regelwerk der katholischen Kirche, dem Katechismus, dargestellt. Der Katechismus wird vom Vatikan veröffentlicht und ist auch online für alle verfügbar. Darin findet man in der aktuellen Version unter dem Kapitel «Keuschheit und Homosexualität» den Artikel 2357:

*«Homosexuell sind Beziehungen von Männern oder Frauen, die sich in geschlechtlicher Hinsicht ausschließlich oder vorwiegend zu Menschen gleichen Geschlechtes hingezogen fühlen. Homosexualität tritt in verschiedenen Zeiten und Kulturen in sehr wechselhaften Formen auf. Ihre psychische Entstehung ist noch weitgehend ungeklärt. Gestützt auf die Heilige Schrift, die sie als schlimme Abirrung bezeichnet [Vgl. Gen 19, 1-29; Röm 1,24-27; 1 Kor 6,10; 1 Tim 1,10.], hat die kirchliche Überlieferung stets erklärt, „daß die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind“ (CDF, Erkl. „Persona humana“ 8). Sie verstoßen gegen das natürliche Gesetz, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen.» (Vatican, 1997)*

Laut meinen Recherchen halten sich heute jedoch nicht mehr alle Kirchen streng an diese Regeln. Auch die reformierte Kirche befasste sich bereits viel früher mit dem Thema der Sexualität. Seit 1960 erlebte sie eine sexuelle Revolution und öffnete sich Themen wie Schwangerschaftsabbruch, neue Beziehungs- und Lebensformen sowie Homosexualität. Ab 1976 veranstaltete die reformierte Kirche mit den Theologinnen Marga Bührig und Else Kähler Tagungen zu Homosexualität und lud dazu auch homosexuelle Personen ein. Marga Bührig und Else Kähler gelten in der Kirche als Vorreiterinnen im Kampf für die Gleichberechtigung und leben selbst zusammen in einer lesbischen Beziehung. (vgl. Das Portal der Reformierten, 2023)

### 1.4 Therapie

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hauptsächlich bevor 1942 die Homosexualität in der Schweiz legal wurde, waren körperliche Eingriffe wie Hodenverpflanzungen, Kastrationen und später auch Gehirnoperationen und Hormonexperimente ein Mittel zur «Heilung» der Homosexualität, wie auch anderen psychischen Krankheiten. Ärzte und Psychologen versuchten die Homosexualität zu heilen, um wieder einen Normalzustand zu erhalten. Es gab einige grosse Psychiater wie Richard von Krafft-Ebing, Ernst Rüdin und weitere, welche die Fortpflanzung von «Minderwertigen» und «unreinen» Menschen verhindern wollten, um so eine «reine» Rasse zu gestalten. Zu psychischen Behandlungen Homosexueller in Psychiatrien gibt es kaum öffentlich zugängliche Quellen, jedoch gibt es recht umfangreiche Berichte über die Nachuntersuchungen Kastrierter, in denen die Kastration als erfolgreiche Massnahme propagiert wird (vgl. Trüb et al. 1988, Seite 203 - 215) Dazu ein Bericht aus dem Archiv für Neurologie und Psychiatrie eines Arztes über seinen homosexuellen Patienten, bei welchem eine Kastration vorgenommen wurde:

«Am dritten Tag nach der Operation trat eine Schlaflosigkeit ein, die mit kleinen Unterbrüchen ca. 3 Monate dauerte. Nach 4 bis 5 Wochen begannen sich Wallungen einzustellen. Das Blut sei ihm wie der Blitz in den Kopf geschossen und nachher durch den ganzen Leib. Nach jedem Hitzeanfall sei er ganz in Schweiss gebadet gewesen. Während drei Monaten sei er fast in stetem Wechsel zwischen Hitze und

Frösteln gestanden. Befielen ihn diese Wallungen nachts, so musste er alles Bettzeug wegwerfen, aber schon 5 bis 10 Minuten später zwang ihn schlotterndes Frieren, sich wieder gut zuzudecken. Ca. 3 Monate nach der Operation stellte er erstmals fest, dass jeder Zwang von ihm gewichen sei. Er fühlte eine eigenartige Distanz zu Jünglingen, die ihn vor der Operation dämonisch gereizt hatte. Er hätte nur noch eine Art Traum gehabt von sexuellen Gefühlen und Begierden, die solche Jünglinge früher bei ihm erweckten. Seit dieser Feststellung sei er wieder ganz glücklich geworden.» (Trüeb et al. 1988, Seite 213). Laut der Quellenangabe im Buch wurde dieser Bericht 1946 erfasst mit dem Titel «Über die Indikation und den therapeutischen Erfolg der Kastration bei sexuell Perversen, in: Schweiz». Die Kastration und weitere körperliche Eingriffe waren in der Schweiz freiwillig. Jedoch waren die Alternativen vor 1942 ein langjähriger Freiheitsentzug in einem speziellen Internierungslager (Isoliert von der übrigen Bevölkerung). (vgl. Trüeb et al. 1988, S. 203 - 215).

#### 1.4.1 Fazit zu Therapie

Vor der Legalisierung der Homosexualität wurde von der therapeutischen Seite lediglich versucht, Homosexualität zu unterbinden oder zu heilen mit der Heterosexualität als Ziel. Ich kann jedoch verstehen, dass homosexuelle Personen auch nach der Legalisierung weiterhin solche Kliniken aufsuchten, um sich selbst von ihrer Sexualität befreien zu wollen. Wie im geschichtlichen Ablauf ersichtlich, wird einer homosexuellen Person, welche anfangs des 20. Jahrhunderts geboren wird, von der Gesellschaft her sehr eindeutig gezeigt, dass diese Veranlagung falsch ist und weg gehört. Das fehlende Verständnis und die einseitigen Therapien können daher einen sehr negativen Effekt auf eine homosexuelle Person haben. Ich kann mir vorstellen, dass es ein enormer Druck gewesen sein muss, sich Hilfe holen zu wollen, jedoch keine wirkliche Hilfe zu erhalten.

### 1.5 Biografie Homosexualität

Hier eine geschichtliche Auflistung der Homosexualität, welche als Nachschlagwerk für Aktivierungsfachpersonen benutzt werden kann. Im Vergleich zur geschichtlichen Auflistung in Kapitel 3 der Arbeit, sind hier noch mehr politische Ereignisse hinzugefügt.

Biografie Homosexualität
1930 – Ausgangslage Kein genaues Wissen über die Homosexualität. Wird noch als Krankheit angesehen und vom Gesetz aus grösstenteils illegal.
1931 – Damen Club Amicitia Gründung des Damen Clubs Amicitia durch Laura Thoma, Anna Vock. Hat sich später mit dem Herren Club Excentric zusammengetan
1931 – Herren Club Excentric Gegründet durch Ernst Feist. Aufgelöst Herbst 1932
1933 – Schweizerischer Freundschafts-Verband Entstanden durch ehemalige Mitglieder von Amicitia und Excentric Club. Herausgabe von Freundschafts-Banner; Ein Magazin für Homosexuelle.
1942 – Neues Strafgesetz Durch das neue Strafgesetz wird Homosexualität legal.

1943 – Der Kreis
Aus dem Schweizerischen Freundschafts-Verband entsteht der neuer Herren Club «Der Kreis». Die Leitung übernimmt Karl Meier unter dem Pseudonym Rudolf Rheiner.
1948 – WHO setzt Homosexualität auf Liste der Krankheiten
Die Weltgesundheitsorganisation der UNO setzt Homosexualität auf die Internationale Liste für Krankheiten.
1956 – Barfüsser
Eröffnung des Barfüssers im Zürcher Niederdorf, welcher zu einem Treffpunkt für viele Schwule, Lesben und Bisexuelle wird.
1957 – Morde an Robert Obussier und Ernst Rusterholz
Start der Repression. Durch die Morde an zwei schwulen Männern, werden die Medien auf das Homosexuellenmilieu aufmerksam und die Polizei startet mit Massnahmen gegen homosexuelle Personen.
1958 – 1969
Die Repression und die Massnahmen gegen homosexuelle Personen dauerten bis 1969. Der Höhepunkt erreichte die Repression im Jahre 1960 mit Razzien und Verhören seitens der Polizei. Auch ständige Einträge im Homoregister gehören dazu.
1962 – Vorstoss im Nationalrat
Eine durch die FDP eingereichte Motion fordert eine Verschärfung des Gesetzes, sodass homosexuelle Akte wieder strafbar werden. Die Motion wurde schlussendlich jedoch nicht angenommen.
1967 – Letzte Ausgabe des Kreis
Auflösung des Kreis und letzte Veröffentlichung des Magazins.
1971 – Film «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt»
Uraufführung des Films "Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt" von Rosa von Praunheim in Berlin. Der Film löst eine grosse Welle in der Lesben- und Schwulenbewegung aus.
1972 – Gründung HAZ
Entstehung der HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich). Kurz darauf folgt auch die HAB (Homosexuelle Arbeitsgruppe Bern). Später werden in der ganzen Schweiz noch weitere Arbeitsgruppen gebildet.
1974 – Dachorganisation HACH
Als Dachorganisation aller HA-Gruppen wird die HACH gegründet (Homosexuelle Arbeitsgruppe Schweiz)
1978 – Telearena Homosexualität
Das Schweizer Fernsehen bringt das Thema Homosexualität in ihrer Show Telearena. Es wird ein Theaterstück über das Leben zweier schwuler Männer gezeigt. Zwischen den verschiedenen Akten, wird ein Publikum aus Homosexuellen und Gegnern der Homosexualität zur Diskussion aufgefordert. Die Sendung kommt gross ins Gespräch bei der allgemeinen Gesellschaft und den Medien und hilft den homosexuellen Organisationen dabei Aufklärungsarbeit zu leisten.

<p>1978 – Erster Christopher Street Day Zürich</p> <p>Ein Tag welcher den Aufstand gegen die Diskriminierung von Homosexuellen feiert. 1969 wehrten sich Besucher einer Schwulen Bar in Amerika gegen die Schikanen der Polizei. Die Bar stand an der Christopher Street und Strassenschlacht, welche darin entstand wurde als Zeichen des Aufstandes für die Rechte der Homosexuellen genommen. 1978 feierte man den CSD erstmals auch in der Schweiz. Dieser wird jährlich wieder gefeiert.</p>
<p>1979 – Auflösung des Homo-Registers</p> <p>Das Homosexuellen Register der Polizei wird abgeschafft und vernichtet. Es finden keine Verhöre gegen Homosexuelle mehr statt.</p>
<p>1982 – Erste Aids Patienten in der Schweiz</p> <p>Erste Aids Fälle in der Schweiz. Mit Aids kommt auch eine neue Angst- und Diskriminierungsform gegenüber Homosexuellen in die Schweiz. Schwule werden gemieden, da sie mit Aids in Verbindung gebracht werden.</p>
<p>1985 – Aids Hilfe Schweiz</p> <p>Die Aids Hilfe Schweiz wird gegründet mit dem Ziel zur Aufklärung über die Krankheit und Hilfestellung von Betroffenen.</p>
<p>1992 – Volksabstimmung</p> <p>Neu gilt für alle dasselbe Schutzalter (16 Jahre), das Verbot der homosexuellen Prostitution wird aufgehoben und homosexuelle Handlungen im Militär stehen nicht mehr unter Strafe.</p>
<p>1993 – Pink Cross</p> <p>Der Verein Pink Cross wird als Dachverband der Schwulenorganisationen gegründet.</p>
<p>1998 – Schwule als Holocaustopfer akzeptiert</p> <p>Zum ersten Mal werden Schwule auch als Opfergruppe des Holocaust anerkannt. Auf Antrag von Pink Cross wird erstmals ein schwuler Überlebender durch den Holocaust-Fonds unterstützt.</p>
<p>1999 – Verbot von Diskriminierung gegen Homosexuelle</p> <p>Die neue Bundesverfassung enthält mit Artikel 8, Absatz 2 ein Verbot von Diskriminierung auf Grund der sexuellen Orientierung.</p>
<p>2003 – Eingetragene Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare</p> <p>Das Bundesgesetz zur eingetragenen Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare wird im Nationalrat mit 118 zu 50 Stimmen angenommen.</p>
<p>2004 – erster schwuler Kantonalpartei Präsident</p> <p>Martin Naef wird als erster offen geouteter schwule Mann zum Präsidenten einer Kantonalpartei gewählt und leitet somit die SP Zürich.</p>
<p>2004 – Referendum gegen Partnerschaftsgesetz</p> <p>Die EVP, EDU, SD und Teile der SVP reichen in Bern fast 67'000 Unterschriften ein und erheben damit ein Referendum gegen das Partnerschaftsgesetz für gleichgeschlechtliche Liebe.</p>
<p>2005 – Abstimmung Bundesgesetz eingetragene Partnerschaft</p> <p>Das Volk stimmt auf nationaler Ebene über das Bundesgesetz der eingetragenen Partnerschaft für gleichgeschlechtlicher Paare ab. Mit 58% Ja, wird dieses angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug 55,7%. Der Verein «JA zum Partnerschaftsgesetz» hat rund 1,15 Millionen Franken in die Kampagne investiert.</p>

2010 – Pride
Der bisherige CSD (Christopher Streets Day) wird zum ersten Mal unter dem Namen "Zürich Pride Festival" geführt und findet dieses Jahr unter dem Motto "Do ask - Do tell" statt.
2014 – Pride Besucherrekord
Das Zürcher Pride Festival erzielt unter dem Motto "Jetzt erst recht!" am 20 Jahre Jubiläum mit 12'000 Demonstrationsteilnehmenden einen Besucherrekord.
2014 – queerAltern
Der Verein queerAltern wird gegründet.
2016 – Stiefkind Adaption
Der Nationalrat stimmt mit 127 zu 60 Stimmen bei 2 Enthaltungen der Stiefkind Adoption für homosexuelle Paare in eingetragener Partnerschaft zu. Das Gesetz tritt 2018 in Kraft.
2016/ 2017 – Blutspende von schwulen Männern
Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) teilt mit, dass es den pauschalen Ausschluss von der Blutspende von schwulen Männern aufheben möchte. Der Ständerat stimmt jedoch mit 22 Stimmen dagegen. Schwule werden somit als Spender weiterhin nicht erlaubt.
2018 – Aufforderung gegen Diskriminierung und Gewalt
Von LGBT Organisationen wird ein Bericht veröffentlicht, welcher aufzeigt, dass in der Schweiz LGBT-Menschen überdurchschnittlich Opfer von Diskriminierungen und Gewalt werden. Sie fordern Bund und Kantone auf, Massnahmen zu ergreifen.
2019 – Samenspende für Frauenpaare
Die Rechtskommission des Nationalrates entscheidet ganz knapp (13 zu 12) gegen den Zugang für Frauenpaare zur Samenspende und zur gemeinsamen Elternschaft ab Geburt. Gleichzeitig wird der Vorschlag zur Ehe für Alle mit 17 zu 7 Stimmen angenommen.
2022 – Ehe für Alle
Ab 2022 ist es endlich möglich, dass gleichgeschlechtliche Paare heiraten können.

*Tabelle 1: Biografie Homosexualität, Ostertag, Ernst (2023) Schwulengeschichte.ch*

Die Auflistung der Ereignisse wurde mit der Website «Schwulengeschichte.ch» hergestellt. (vgl. Schwulengeschichte.ch, 2023)

## 2 Stigmatisierung

### 2.1 Studie zur Gesundheit von LGBT Personen in der Schweiz

«Ein Forschungsbericht zeigt: LGBT-Personen sind in der Schweiz gesundheitlich benachteiligt. Dies vor allem hinsichtlich psychischer und sexueller Gesundheit sowie Substanzkonsum. Der Bundesrat will daher prüfen, wie LGBT-Personen besser erreicht werden können.» (Bundesamt für Gesundheit, 2023)

Dazu hier den Link zur Studie und dem Bericht des BAGs:

<https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/gesundheitliche-chancengleichheit/forschung-zu-gesundheitlicher-chancengleichheit/gesundheits-von-lgbt-personen.html>

Und hier noch der Link zum Schlussbericht der Studie als PDF:

<https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwSveOimcOBAXU49LsIHWQhCicQFnoECA8QAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.bag.admin.ch%2Fdam%2Fbag%2Fde%2Fdokumente%2Fnat-gesundheitsstrategien%2Fnat-programm-migration-und-gesundheit%2Fforschung-migration-und-gesundheit%2Flaufende-forschungsprojekte-migration-und-gesundheit%2Fhslu-bericht-zur-gesundheit-von-lgbt-personen.pdf.download.pdf%2FHSLU%2520Bericht%2520zur%2520Gesundheit%2520von%2520LGBT%2520Personen.pdf&usq=AOvVaw3qQ8SpWp4pL5dicmBIDGv5&opi=89978449>

### 3 Theoretische Modelle

#### 3.1 Kommunikationsmodell nach C. Rogers

Die Grundhaltung von Carl Rogers heißen: Akzeptanz, Empathie und Kongruenz (vgl. Irene, 2010). Ich finde damit ist alles abgedeckt, was es braucht, um einen Raum zu gestalten, indem sich die andere Person sicher und geborgen fühlen kann und sich öffnen kann, über sämtliche Themen zu sprechen. Hier noch eine Übersicht zu der Interpretation der 3 Haupthaltungen von Carl Rogers:

Unbedingte Wertschätzung Akzeptanz	Einführendes Verstehen Empathie	Echtheit Kongruenz
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Du bist gut so, wie du bist.</li> <li>- Du musst nicht so sein, wie ich dich gern haben will.</li> <li>- Du machst, denkst, fühlst manches anders, als es mir gefällt oder ich es tun würde.</li> <li>- Ich akzeptiere dich auch wenn du andere Lösungen findest als ich.</li> <li>- Ich habe Wünsche an dich, aber ich mache unsere Beziehung nicht davon abhängig, ob du sie erfüllst.</li> <li>- Es ist mir nicht egal was du tust, aber ich respektiere, dass du ein eigenständiger, entscheidungsfähiger Mensch bist mit eigenen Gefühlen und Erfahrungen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ich interessiere mich für deine inneren Vorgänge, deine Erlebniswelten, dein Leben.</li> <li>- Ich weiss, dass deine Welt anders ist als meine.</li> <li>- Ich bin motiviert und gespannt etwas von dir zu erfahren und zu lernen.</li> <li>- Ich versetze mich in dich hinein, um zu erfahren, was du denkst und wie es dir geht.</li> <li>- Ich versuche mit deinen Augen zu sehen und Ohren zu hören, mit deinen Gefühlen zu fühlen und Gedanken zu denken – weil ich nur so beim „anderen bin“ und nicht meine Welt für die seine halte.</li> <li>- "Wenn du einen Menschen verstehen willst, dann musst du einen Tag lang in seinen Mokassins gehen." Indianisches Sprichwort</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mein Verhalten und meine Aussagen zeigen mich, wie ich bin.</li> <li>- Es besteht Übereinstimmung zwischen meinen „Äusserungen“ und meinem „Inneren“.</li> <li>- Ich versuche ohne Täuschung zu sein – ich bin echt.</li> <li>- Weil ich dich wertschätze, mache ich dir nichts vor, ich erlaube dir, dass du mich spürst und wahrnimmst wie ich bin.</li> <li>- Ich bin angreifbarer und vielleicht auch verletzlicher.</li> </ul>

Abbildung 1 Die drei Grundhaltungen von C. Rogers – ZAG (Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen) Skript 06\_Grundhaltung+Rogers



## 3.2 Transkulturelle Kompetenz

Die drei Hauptteile aus dem Modell der Transkulturellen Kompetenz veranschaulichen sehr gut, was es braucht, um eine akzeptierende Interaktion zu ermöglichen.

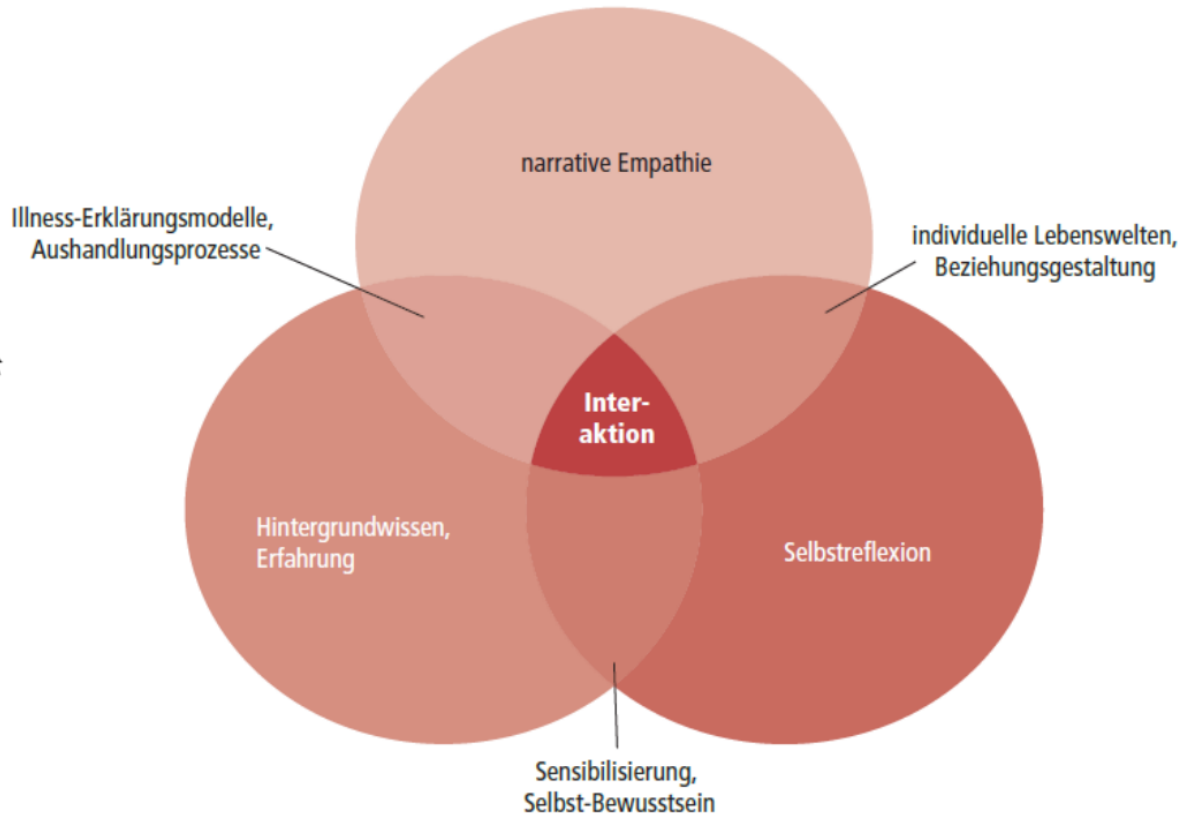


Abbildung 2 Transkulturelle Kompetenz Model – Domenig, Dagmar (2007) Transkulturelle Kompetenz, 2.Auflage. Bern.Huber

## 4 Aktueller Stand Alters- und Pflegezentren

### 4.1 Studien

Hier die in der Arbeit erwähnten Studien:

Studie 2016 von der Fachhochschule St. Gallen (Buccheri Hess Grazia et al., 2016):

[https://www.ost.ch/fileadmin/dateiliste/3\\_forschung\\_dienstleistung/institute/iaf/projekte/sensibilisierung\\_lg\\_bti\\_ikoa\\_abschlussbericht.pdf](https://www.ost.ch/fileadmin/dateiliste/3_forschung_dienstleistung/institute/iaf/projekte/sensibilisierung_lg_bti_ikoa_abschlussbericht.pdf)

Studie 2019 der Fachgruppe Alter von Pink Cross, LOS, TGNS, InterAction und QueerAltern

(Fachgruppe Alter von Pink Cross, 2020):

[https://www.pinkcross.ch/unser-einsatz/leben/de\\_def2\\_fga\\_bericht-ergebnisse-umfrage\\_2020-03-07.pdf](https://www.pinkcross.ch/unser-einsatz/leben/de_def2_fga_bericht-ergebnisse-umfrage_2020-03-07.pdf)

### 4.2 Altersstrategie 2035 und Espenhof

Weitere Infos zum Projekt Espenhof sind auf der Website von queerAltern ersichtlich (queerAltern, 2023):

<https://queeraltern.ch/espenhof-basisinformation/>

## 5 Praxistransfer

### 5.1 Klare Konzepte in Institutionen

Das von Beat Füglistaller erstellte Konzept für ein LGBTQI freundlicher Umgang in den Institutionen ist auf der folgenden Website zu finden (Universität Zürich, 2020):

<https://www.zfg.uzh.ch/de/weiterbildung/cas-geronto/projektarbeiten.html>

oder mit direktem Link zum PDF unter:

[https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwjE1gmMu7uBAxU5hf0HHVbGCOAQFnoECA4QAw&url=https%3A%2F%2Fwww.zfg.uzh.ch%2Fdam%2Ficr%3A1c65c7df-128f-4cdf-8ee0-fd46e77fd2b2%2FLGBTIQ%2520friendly%2520Alterszentrum%2520B.%2520F%25C3%25BCglistaller.pdf&usq=AOvVaw0HTY5ElxDrSKQYgg8\\_isHM&opi=89978449](https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwjE1gmMu7uBAxU5hf0HHVbGCOAQFnoECA4QAw&url=https%3A%2F%2Fwww.zfg.uzh.ch%2Fdam%2Ficr%3A1c65c7df-128f-4cdf-8ee0-fd46e77fd2b2%2FLGBTIQ%2520friendly%2520Alterszentrum%2520B.%2520F%25C3%25BCglistaller.pdf&usq=AOvVaw0HTY5ElxDrSKQYgg8_isHM&opi=89978449)

### 5.2 Umfrage Homosexualität

Hier die Umfrage, welche ich in meiner Institution nicht durchführen konnte:

<b>Eine kurze Definition von Homosexualität:</b> Homosexualität ist ein Überbegriff für Menschen, die sich zu Menschen des gleichen Geschlechts hingezogen fühlen. Dabei geht es um mehr als einfach mit dem gleichen Geschlecht Sex zu haben. Ein Mann, der sich zu Männern hingezogen fühlt, bezeichnet man als schwul, eine Frau, die sich zu anderen Frauen hingezogen fühlt als lesbisch. Bisexuell ist der Begriff für Personen, welche sich zu Männern, wie auch zu Frauen angezogen fühlen.
<b>1. Angaben zur Person</b> Jahrgang:
<input type="checkbox"/> Weiblich
<input type="checkbox"/> Männlich
<input type="checkbox"/> Divers
<b>2. War Ihnen der Begriff "Homosexualität" bekannt?</b>
<input type="checkbox"/> Ja
<input type="checkbox"/> Nein
<b>3. Kennen Sie persönlich homosexuelle Personen?</b>
<input type="checkbox"/> Ja
<input type="checkbox"/> Nein
<b>4. Würden Sie sich selbst als Homosexuell bezeichnen?</b>
<input type="checkbox"/> Ja
<input type="checkbox"/> Nein
<input type="checkbox"/> Bin mir nicht sicher

**5. Glauben Sie, dass Homosexualität eine natürliche sexuelle Orientierung ist?**

Ja

Nein

Ich weiss nicht

**6. Finden Sie es akzeptabel, dass homosexuelle Menschen öffentlich ihre Beziehungen zeigen?**

Ja, vollständig

Ja, teilweise

Nein, überhaupt nicht

**7. Finden Sie es richtig, dass homosexuelle Paare die gleichen Rechte haben wie heterosexuelle Paare (z. B. Ehe, Adoption)?**

Ja

Nein

Es kommt darauf an:

**8. Hat sich Ihre Einstellung gegenüber Homosexualität im Laufe der Zeit verändert?**

Ja, positiv verändert

Ja, negativ verändert

Nein unverändert

**9. Würden Sie im («Name der Institution») gerne mehr über das Thema Homosexualität erfahren oder diskutieren (Z.B. Informationsveranstaltung, Interessen-Gruppen oder Erfahrungsaustausch)?**

Ja

Nein

Freiwillige Anmerkungen zum Thema oder Anregungen für («Name der Institution»):

*Tabelle 2 Umfrage Homosexualität, selbst gestaltet 2023*

### 5.3 Fachstellen, Literatur und Filme

Pink Cross, Link <https://www.pinkcross.ch/de>:

«Pink Cross ist der nationale Dachverband der schwulen und bisexuellen Männer in der Schweiz und repräsentiert deren Interessen in allen vier Sprachregionen. Unser Ziel ist die Anerkennung und Gleichberechtigung von schwulen und bisexuellen Lebensformen in der Schweizer Gesellschaft.» (Pink Cross, 2023)

LOS, Link: <https://www.los.ch/>:

«Die Lesbenorganisation Schweiz LOS ist der nationale Dachverband für Lesben, Bisexuelle und queere Frauen in der Schweiz. Wir kämpfen für die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung von Lesben, Bisexuellen und queeren Frauen.» (LOS, 2023)

QueerAltern, Link: <https://queeraltern.ch/>:

«Der Verein queerAltern fördert soziales Leben von alternden queeren Menschen, engagiert sich für queeres Wohnen, queer-gerechte Pflege und Hilfestellungen, unterstützt queere Politik und organisiert Veranstaltungen.» (queerAltern, 2023)

Filme und Dokumentationen:
<p>Der Kreis, 2014</p> <p>Ernst und Röbi lernen sich in den 1950ern kennen und lieben. Sie erleben Aufstieg und Zerfall der Schwulenbewegung Der Kreis in Zürich. SRF zeigt die Eigenproduktion im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums der Stonewall-Krawalle in New York, dem Ursprung der heutigen LGBTQ-Bewegung.</p> <p>Verfügbar: DVD, PlaySuisse</p>
<p>Telearena Homosexualität (1978)</p> <p>In der Sendung "Telearena" diskutieren Homosexuelle und Kritiker über Homosexualität. Ein Thema, bei welchem die Emotionen hoch gehen. Dazwischen wird das Thema in einem Theater von Regisseur Xavier Koller von bekannten Schauspielern wie Mathias Gnädinger und Walter Andreas Müller beleuchtet.</p> <p>Verfügbar: SRF, Youtube</p>
<p>Katzenball, 2005</p> <p>Geschichten von frauenliebenden Frauen von gestern bis heute: ihre Beziehungen und internationalen Netzwerke, ihre Suche nach Identität, ihre politischen Kämpfe, ihre oft geheimen Treffpunkte und Maskenbälle. Fünf Frauen aus verschiedenen Generationen in der Schweiz geben Einblick in ihr Leben. Persönliches und Historisches, Anekdoten und Zeitdokumente bilden eine Collage, die den jeweiligen Zeitgeist mit einem Augenzwinkern beleuchtet und ein differenziertes Bild vermittelt.</p> <p>Verfügbar: PlaySuisse</p>

*Tabelle 3 Filme und Dokumentationen, selbst gestaltet (2023)*

Literatur:
<p>Seit dieser Nacht war ich wie verzaubert, 2015  Frauenliebenden Frauen über siebzig erzählen aus ihrem Leben und wie sie individuell mit ihrer Homosexualität umgegangen sind.  Autor: Corinne Rufli</p>
<p>Geschichten von Menschen am Rand der Gesellschaft, von Getriebenen, Eigensinnigen, Abgehängten, Unsichtbaren, 2023  Reportagen und Portraits von homosexuellen Personen.  Autor: Klaus Petrus</p>

*Tabelle 4 Literatur, selbst gestaltet (2023)*

## 6 Literaturverzeichnis

- Das Portal der Reformierten (2023). Der reformierte Weg. Verfügbar unter: <https://www.ref.ch/news/der-reformierte-weg/> abgerufen (27.07.2023).
- Buccheri Hess, Grazia (2016). Sensibilisierung stationärer Alters- und Pflegeeinrichtungen im Umgang mit LGBTI- sowie HIV+/aidskranken Klient\*innen. St. Gallen. FHS St. Gallen.
- Bundesamt für Gesundheit. (2023). Gesundheit von LGBT-Personen. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/gesundheitsliche-chancengleichheit/forschung-zu-gesundheitlicher-chancengleichheit/gesundheits-von-lgbt-personen.html> (24.09.2023)
- Fachgruppe Alter von Pink Cross et al. (2020). Erwartungen der LGBTIQ-Menschen an Alters- und Pflegeeinrichtungen und Spitäler, an Spitex und Pflegefachschulen sowie an die Fachgruppe Alter Bericht und Ergebnisse der Umfrage. Bern.
- Hediger, Eva (2023). Vom gefeierten Star zum «abnormalen Mann». Verfügbar unter: <https://www.hellozurich.ch/de/aktuell/true-crime-robert-oboussier.html> (24.09.2023)
- Irene, Klein (2010). Gruppenleiten ohne Angst. Donauwörth. Auerverlag.
- LOS (2023). LOS. Verfügbar unter: <https://www.los.ch> (22.09.2023)
- Ostertag, Ernst (2023). Zeittafeln. Verfügbar unter: <https://schwulengeschichte.ch/zeittafeln> (01.10.2023)
- Pink Cross (2023). Pink Cross. Verfügbar unter: <https://www.pinkcross.ch/de> (22.09.2023)
- queerAltern (2023). Von ALTERSWOHNUNGEN FÜR QUEERE MENSCHEN – GELEBTE VIELFALT IM ESPENHOF NORD. Verfügbar unter: <https://queeraltern.ch/espenhof-basisinformation/> (24.09.2023)
- queerAltern (2023). queerAltern. Verfügbar unter: <https://queeraltern.ch> (24.09.2023)
- Rauchfleisch, Udo (2011). Schwule- Lesben - Bisexuelle, 4. Auflage. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- SRF (1978). Homosexualität. Verfügbar unter: <https://www.srf.ch/play/tv/telearena/video/homosexualitaet?urn=urn:srf:video:049a32e4-623b-4bc0-ae88-f526a6269d0b> (24.09.2023)
- Trüb, Kuno et al. (1988). Männergeschichten. Schwule in Basel seit 1930. Basel. Basler Zeitung
- Universität Zürich (2020). Projektarbeiten CAS Gerontologie heute. Verfügbar unter: <https://www.zfg.uzh.ch/de/weiterbildung/cas-geronto/projektarbeiten.html> (24.09.2023)
- Vatican (1997). II Berufung zur Keuschheit. Verfügbar unter: [https://www.vatican.va/archive/DEU0035/\\_\\_\\_P8B.HTM](https://www.vatican.va/archive/DEU0035/___P8B.HTM) (08.09.2023)
- Visser, M., & de Jong, A. (2002). Kulturintensiv pflegen. München: Urban &

## 7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung Titelblatt: user\_id:14578371 (2023). Pixabay. Verfügbar unter:

<https://pixabay.com/de/photos/sonnenreflexion-f%C3%A4rben-mehrfarbig-5118520/>

Abbildung 1: Die drei Grundhaltungen von C. Rogers, ZAG (Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen) Skript 06\_Grundhaltung+Rogers (24.09.2023)

Abbildung 2: Transkulturelle Kompetenz Model, Domenig, (2007) Transkulturelle Kompetenz, 2.Auflage. Bern.Huber

Tabelle 1: Biografie Homosexualität, Ostertag, Ernst (2023) Schwulengeschichte.ch

Tabelle 2: Umfrage Homosexualität, selbst gestaltet (2023)

Tabelle 3: Filme und Dokumentationen, selbst gestaltet (2023)

Tabelle 4: Literatur, selbst gestaltet (2023)